Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger viertelj. M. 1.80, monatl. 60 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung a. d. Exped. M. 1.50 bezw. 50 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100 Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die einsp. Kleinzeile oder deren Raum 20 Pf., für Orts- u. kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 15 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Beziehern auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 50 Pf. — Ziffergebühr und Portoauslagen extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 223. Sonntag, den 23. September 1917. 157. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 8 betr.:

1. Hausschlachtung.
2. Büro des Kreisarztes.
3. Wein.
4. Verkauf von Lebensmitteln (Kreis-Einkauf).

Tageschronik

Die Antwort der Mittelmächte auf die Papstnote. (S. Beil.)

Durchbruch der russischen Front bei Jakobstadt; 4000 Russen gefangen. Jakobstadt genommen.

Enorme englische Verluste in Flandern.

Steigende Wirrnis in Rußland.

18 000 To. neue U-Bootsbeute.

Bevorstehende Kämpfe in Südtirol.

Amerikas Dauerübergang zum Militarismus.

Der Parlamentarismus.

Ueber das Wesen des Parlamentarismus sind vielfach noch recht unklare und unrichtige Vorstellungen verbreitet. Nicht wenige setzen Parlamentarismus und Demokratie einander gleich, was in Wirklichkeit grundfalsch ist. Parlamentarismus bedeutet einfach Parteiherrschaft, bedeutet Herrschaft der jeweils in der Mehrheit befindlichen parlamentarischen Partei oder Parteiengruppe, und zwar eine jeden andern Faktor ausschließende Herrschaft. Diese Herrschaft kann sich sowohl auf einem höchst demokratischen wie auf einem höchst undemokratischen Wahlrechte aufbauen. Das letztere ist Jahrhunderte hindurch in England der Fall gewesen, und noch heute steht das englische Wahlrecht an volkstümlicher und freiheitlicher Ausgestaltung beträchtlich hinter dem deutschen Reichstagswahlrechte zurück. Auch kann der Geist, der die jeweilige Parteiherrschaft kennzeichnet, ein sehr verschiedenartiger sein, sowohl ein Geist der Duldung und des Fortschritts als auch ein Geist der Knechtung und Rückwärtserei. Der Parlamentarismus ist eine reine Form, die sich jedem Inhalte fügt.

Hat denn nun die parlamentarische Staatsform wirklich, wie ihre Anhänger behaupten, in logisch-begrifflicher und geschichtlicher Hinsicht Züge aufzuweisen, die keiner andern Staatsform eignen? Das gesunde Urteil wird beides strikt verneinen. Fassen wir zunächst den reinen Begriff der Mehrheitsherrschaft ohne seine geschichtliche Ausprägung und Darbietung ins Auge, so ist es klar, daß Herrschaft der Mehrheit sich durchaus nicht mit Herrschaft der Besten oder Herrschaft der Vernunft deckt. Wie sagt doch unser Nationaldichter Friedrich von Schiller: „Mehrheit ist Unsinn, Vernunft ist stets bei wenigen nur gewesen." Das Majoritätsprinzip ist auch keineswegs ein an Naturrechte verankerter Begriff oder, um es deutlicher zu sagen, ein in der Natur der Dinge begründetes Recht. Von Natur Rechtens wäre weit eher, wie dies schon vor mehr als hundert Jahren Friedrich Gentz mit schneidiger Schärfe ausgeführt hat, das Liberum Veto oder die absolute Selbstherrlichkeit des Individuums, was sich aber leider mit der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung nicht verträgt. Jeder Majorisierung von Minderheiten, die oftmals sowohl an Zahl wie an geistiger Bedeutung stark ins Gewicht fallen, haftet vielmehr ein Makel der Ungerechtigkeit an. Das mag bis zu einem gewissen Grade ein untilgbarer Charakterzug alles konstitionellen Lebens sein, aber man soll dann wenigstens diesen unvermeidbaren Fehler und Mangel nicht noch über Gebühr vergröbern und vergrößern. So aber verfährt der Parlamentarismus, indem er den Einfluß der Parlamentsmehrheit zum allein und ausschließlich bestimmenden macht, über Gesetzgebung und Steuerbewilligung hinaus auf alle Zweige der Exekutive ausdehnt und die Regierung zum bloßen Vollziehungsausschuß eben jener Mehrheit hinabdrückt.

Und was lehrt die geschichtliche Betrachtung? Die Lobredner des parlamentarischen Staatssystems werden nicht müde, auf die Erfolge der Diplomatie in den parlamentarisch regierten Ländern England und Frankreich hinzuweisen, wie sie in der Einkreisungspolitik Deutschlands, die zu diesem Weltkriege geführt hat, zutage getreten sind. Ja, ist denn dieser Krieg wirklich etwas so Erstrebenswertes für die genannten Länder gewesen, daß sich seine Diplomaten seiner als eines leuchtenden Erfolges rühmen können? Wir meinen, das Gegenteil sei der Fall, und die nämlichen Lobredner des Parlamentarismus bestätigen es uns täglich mit ihren berechtigten und wuchtigen Anklagen gegen die brutale Sinnlosigkeit des entsetzlichen Völkermordens. Frankreich taumelt zusehends dem Abgrunde zu, und auch die Säulen der britischen Weltherrschaft sind, wenn nicht alle Zeichen trügen, in starkem Wanken und Bersten begriffen, von den anderen Ententeländern mit ausgesprochener parlamentarischer Parteiherrschaft, wie Italien, Belgien, Rumänien usw., gar nicht zu reden. Wenn der Parlamentarismus keine anderen Ergebnisse zu zeitigen vermag, als den die eigenen Urheber verzehrenden Weltbrand der Gegenwart, dann erscheint er wohl zur Abschreckung, aber keinesfalls zur Nachahmung geeignet. Gerade in der selbstmörderischen Entfachung des Weltbrandes liegt das geschichtliche Hauptargument gegen den Parlamentarismus, das nicht stark und laut genug betont werden kann.

Aber auch abgesehen von diesem historischen Hauptargumente ist die geschichtliche Betrachtung wohl geeignet, die Lorbeeren, die man auf gewisser Seite der parlamentarischen Staatsform windet, arg zu zerpflücken. **Zum Beispiel weist einer der besten Kenner französischer Geschichte** und Zustände, der Tübinger Historiker Professor Dr. Adalbert Wahl, mit scharfem Tadel auf die aus dem streng parlamentarischen System sich ergebenden zahlreichen Ministerwechsel in Frankreich hin. „So wurde jede Stetigkeit der inneren Politik unmöglich gemacht, vor allem aber die rationelle Führung der auswärtigen Politik sehr erschwert. Zwei derartige Ministerstürze haben seinerzeit für Frankreich den Verlust des seit zwei Jahrhunderten erstrebten Egyptens herbeigeführt." Da besonders die äußere Politik eines bestimmten Grades von Stetigkeit nicht entbehren kann, so hatte sich während der letzten Friedenszeit in Frankreich die Sitte eingebürger,t daß der Minister des Auswärtigen nicht mit jedem Ministerium stürzte. Also ein praktisches Korrektiv des Parlamentarismus, das diesem seine Unfähigkeit zur zweckdienlichen Führung diplomatischer Geschäfte bezeugt. Ein zweites derartiges Korrektiv hat der Weltkrieg mit der Bildung von Koalitionsministerien in den Ententeländern gebracht. In einer Zeit, die alle Kräfte der Völker zu gesammeltem Widerstande aufruft, geht es nicht länger mit einseitiger Parteiherrschaft und Vollziehungsausschüssen der parlamentarischen Mehrheit; das natürliche Recht der Regierungsgewalt, den Kreis ihrer Teilhaber freier und weiter zu ziehen, ist wieder lebendig geworden und hat den parlamentarischen Gesetzeskodex über den Haufen geworfen. Die Koalitionsministerien bedeuten nichts anderes als die Bankerotterklärung des Parlamentarismus.

Alles dies dürfte nicht besonders geeignet sein, das Verlangen nach parlamentarischen Regierungsformen auch in Deutschland wachzurufen. Wir würden damit nur unsere Einrichtungen gegen ein Nessusgewand vertauschen, das uns früher oder später den sicheren Untergang brächte. Freilich, unsere Diplomatie hat seit Bismarcks Abgang in zunehendem Maße traurig Schiffbruch gelitten und uns in eine höchst gefährliche, nur durch die unversiegbare deutsche Volkskraft gerettete Lage gebracht. Daß unsere Diplomatie einer gründlichen Umbildung bedarf, steht fest. Sie indes dem Parlamentarismus ausliefern, hieße den Teufel durch Beelzebub austreiben. Davor bewahre uns der Himmel!

Vom Kriege

Die russischen Stellungen bei Jakobstadt durchbrochen.

Berlin, 21. September. Der Abendbericht der Obersten Heeresleitung lautet:

In Flandern nachmittags sich steigernder Artilleriekampf; abends örtliche Infanterie-Gefechte.

Auf dem linken Düna-Ufer durchbrachen unsere Truppen die russischen Stellungen nordwestlich von Jakobstadt. Bisher sind über 1000 Gefangene und mehrere Geschütze als Beute gemeldet.

Westlich des Ochrida-Sees (Mazedonien) scheiterte ein franzöfischer Angriff.

Aus dem Westen

Beginn der dritten großen Flandernschlacht.

Enorme englische Verluste.

Berlin, 21. September. Nachdem die große Generaloffensive der Entente sowohl in Flandern, bei Verdun und am Isonzo zusammengebrochen und die Franzosen nach längerer Pause bei Wiederaufnahme größerer Angriffe auf dem östlichen Maasufer am 18. September sich bei ergebnislosen Stürmen nur blutigste Verluste geholt hatten, haben die Engländer am 20. September die dritte Flandernschlacht begonnen. Der erste Tag dieser dritten großen Flandernschlacht endete wieder mit einem Erfolg der deutschen Truppen.

Der Angreifer setzte das Aeußerste an Menschen und Material ein. Nach englischem Eingeständnis haben die Divisionen an der übrigen Front auf Ablösung verzichtet, um eine größere Anzahl frischer Truppen für den Sturm bereit zu halten. Nach der gewaltigen Artillerievorbereitung der letzten Tage ließen die Engländer unmittelbar vor dem Sturm nur ein ganz kurzes Trommelfeuer vorangehen, das jedoch von unbeschreiblicher Heftigkeit war. Dann brachen die Engländer in vielen Wellen hintereinander mit dicht aufgeschlossen folgenden Reserven zwischen Langemarck und Hollebeke zum entscheidenden Angriff vor. Zwischen den Sturmkolonnen schoben sich zahllose Tanks vorwärts, die aus Geschützen und Maschinengewehren unaufhörlich feuerten, während ein Schwarm von Fliegern um die Ueberlegenheit in der Luft rang. In dem Trichterfeld der Abwehrzone begann ein erbittertes, verzweifeltes Ringen. Hier schon wurde die englischeAngriffskraft gebrchoen. Zwar gelang es den englischen Abteilungen, in Richtung Paaschendaele und Gheluvelt Raum zu gewinnen. Allein in dem Kreuzfeuer der deutschen Maschinengewehre, die plötzlich überall in Flanke und Rücken der Engländer aus Trichtern und Grabennestern auftauchten, und unter dem Sperrfeuer der deutschen Batterien geriet auch hier der englische Angriff ins Stocken. Die sofort eingesetzten kraftvoll geführten Gegenstöße warfen die Engländer in die Trichterfelder der Abwehrzone zurück. Bereits um Mittag war der englische Angriff überall zum Stehen gebracht. Am Nachmittage wurden zwar auf der ganzen Kampffront neue englische Kräfte im Vormarsch gemeldet. Es kam jedoch zu keinem neuen umfassenden Vorstoß.

Die Nacht hindurch schoß die englische Artillerie unablässig mit allen Kalibetern. Von 4 bis 6 Uhr morgens trommelten die Engländer erneut unter äußerstem Munitionsaufwand. Der Infanteriekampf ist bisher noch nicht wieder aufgenommen worden. Die englischen Verluste sind enorm, die Hauptkampflast trugen Australier und Schotten.

Die Opfer von Dünkirchen.

Bern, 20. September. „Temps" meldet aus Dünkirchen: Die letzten deutschen Fliegerangriffe forderten erneut zahlreiche Opfer, darunter eine ziemlich große Anzahl französischer, belgischer und englischer Soldaten. Durch eine einzige Bombe wurden acht Personen getötet. Der Platzkommandant hat infolge der großen Opfer an Menschenleben beschlossen, der bedürftigen Bevölkerung die Erlaubnis zu erteilen, das Heeresgebiet zu verlassen. Mehrere Eisenbahnzüge mit Flüchtlingen sind ins Hinterland abgegangen.

Explosion in Irland.

London, 21. September. (Reuter. Amtlich.) In einer Explosivstoffabrik Irlands ereignete sich eine Explosion. 9 Personen sind tot, eine Anzahl verwundet.

Der Ruf nach Brotrationierung in England.

Rotterdam, 21. September. „Times" dringt dem „N. Rott. Cour." zufolge darauf, daß die Regierung sich nicht zu sehr auf die freiwillige Einschränkung des Lebensmittelverbrauchs verlassen solle. Das Blatt verlangt, daß die Brotrationierung nicht länger hinausgeschoben werde.

Aus dem Osten

Die russischen Wirrnisse.

Rotterdam, 21. September. „N. Rott. Cour." zufolge berichtet „Daily Tel." aus Petersburg vom Mittwoch, daß die Bolschewiki sich wieder tüchtig rühren. Sie versuchen die Verhandlungen der für Mitt-

woch einberufenen demokratischen Konferenz nach ihrem Geschmack zu beeinflussen. Es ist ihnen darum zu tun, die Konferenz in eine Art Parlament umzuwandeln, das ein sozialistisches Ministerium wählen und alle Macht an sich reißen würde. Die Bolschewiki allein sind nicht zahlreich genug, werden aber durch die Sozialrevolutionären unter Führung von Tschernow unterstützt. Tschernow hat seit seinem Austritt aus der Regierung lebhaft für sich Stimmung gemacht. Er ließ sofort nach seiner Demission in der ganzen Stadt Proklamationen an die Bauern und Soldaten anschlagen, in denen er ihnen versicherte, daß er ihre Interessen eifriger als je vertreten würde. Das Zustandekommen der demokratischen Konferenz wird hauptsächlich auf seinen Einfluß zurückgeführt.

Auch aus anderen Städten kommen Berichte, daß die Bolschewiki an Einfluß gewinnen und die revolutionären Komitees die Macht an sich reißen. Der Arbeiter- und Soldatenrat in Moskau hat erheblich radikalere Beschlüsse gefaßt als der von Petersburg. Er verlangte nicht nur eine sozialistische Regierung, sondern auch die Veröffentlichung der geheimen Verträge, einen sofortigen Friedensschluß, die sofortige Verteilung des Grundbesitzes unter die Bauern und die Ausstattung der demokratischen Konferenz mit gesetzgebrischer Gewalt. In Charkow und in verschiedenen anderen Städten haben die Sowjets sich der Verwaltung bemächtigt und in Tiflis wurden die Regierungskommissare für den Kaukasus von sozialistischen Komitees abgesetzt. Alles weist darauf hin, daß der Augenblick, in dem es zu einem entscheidenden Konflikt kommen werde, nicht mehr fern ist.

In Finland halten die Parteien geheime Versammlungen ab unter dem Vorwand, daß sie über die Proklamation der Republik in Rußland beraten wollen. Sie beabsichtigen ihre Forderung nach Unabhängigkeit Finlands zu wiederholen.

Inzwischen trifft die Regierung ihrerseits Maßregeln. Es soll noch diese Woche eine Koalitionsregierung gebildet werden, um die demokratische Konferenz vor eine vollendete Tatsache zu stellen.

Kornilows Truppen stehen noch vor Petersburg?

„Aus informierter Quelle" erfahren die „Lpz. N. N.", daß man den Nachrichten über die volle Niederwerfung Kornilows großes Mißtrauen entgegenbringt. Ein Telegramm des „Sozialdemokraten" in Kopenhagen besagt, daß Kornilows Truppen sich in geringer Entfernung von Petersburg eingegraben haben, ihnen gegenüber die Truppen Kerenskis. Zur Schlacht sei es noch nicht gekommen. Die Meldung vom Austritte sozialistischer Minister sei auch sehr bezeichnden, sie erfolgte wegen Verbotes einer Bolschewiki-Zeitung. Das deute an, daß Kerenski sich den Kadetten nähere und die Bolschewiki gegen ihn seien.

Der „Köln. Volksztg." zufolge meldet der Petersburger Korrespondent des „Corr.", Kornilows Rebellion sei schwerwiegend in ihren Folgen, sie erneuere den Gegensatz zwischen den Soldaten und den Offizieren und entfessele die Kräfte der extremen Sozialisten. Der jetzige Augenblick sei für Rußland der gefährlichste seit Ausbruch der Revolution. In Helsingfors, Wiborg und Dwinsk gingen die Soldaten gegen ihre Offiziere vor, wie in den ersten Revolutionstagen. Die Kornilowsche Sache, die noch nicht geklärt sei, habe nicht zur Befestigung der Autorität Kerenskis über die Sozialisten beigetragen.

Nach der Kornilow-Krisis.

Haag, 21. September. „Times" meldet aus Peters- Die Kornilowkrisis ist vorüber, und Petersbrug atmet auf. In einer Versammlung des Arbeiter- und Soldatenrats in Moskau wurde ein strenges Auftreten gegen Kornilow gefordert, die Regierung scheint aber geneigt zu sein, Kornilow nicht so hart zu behandeln, weil dessen Absicht gut war. Er wurde von dem Wunsche geleitet, nicht die Regierung zu stürzen, sondern nur Einfluß zu gewinnen, um kräftigere Maßnahmen zu treffen. Die Regierung versucht, die verschiedenen politischen Strömungen miteinander zu vereinigen, ohne es zu einem Bruch mit dem Arbeiter- und Soldatenrat kommen zu lassen. Finland bleibt ein Sorgenkind der Regierung.

Kerenski vorübergehend gefangen?

Amsterdam, 21. September. „Allg. Handelsbl." berichtet aus London, daß es letzte Woche in Petersburg zu merkwürdigen Szenen kam. Kerenski war vorübergehend im Winterpalast gefangen. Tausende von Boschewiki belagerten das Gebäude und tanzten und sangen, während Matrosen und Arbeiter aus Kronstadt mit Automobil endurch die Straßen fuhren, um gegen Kornilow zu kämpfen. Die Bolschewiki nahmen eine Entschließung an, in der sofortiger Frieden verlangt wurde. Die Einbringung einer anderen Entschließung, in der die Absetzung Kerenskis und die Ernennung Tschernows zum Ministerpräsidenten verlangt wurde, wurde von Tscheidse vereitelt.

Bei den Meutereien in Wiborg ist es zu grauenhaften Szenen gekommen. Die Generale Wassiliew und Ornowski sowie acht andere Offiziere wurden von den Soldaten auf eine Brücke geschleppt, ins Wasser geworfen und vom Lande aus beschossen. Ein Oberst klammerte sich an einen Brückenpfeiler, aber ein Soldat schlug ihm mit einer eisernen Stange den Schädel ein. Einem anderen Obersten wurde in seinem Hause in Gegenwart seiner Familie der Hals abgeschnitten. Während des Aufstandes Kornilows haben viele Truppenabteilungen ihre Offiziere ermordet.

Rußland Republik nach schweizer Vorbild.

Nach der „Rußk. Wolja" soll die neue russische Republik nach dem Muster der Schweiz gebildet werden. Als Präsident und Ministerpräsident wäre Kerenski in Aussicht genommen.

Dem „Corr. d. Sera" wird aus Petersburg gemeldet, daß die provisorische Regierung ein Wahlsystem ausgearbeitet hat, das sich eng an den in der Schweiz geltenden Wahlmodus anlegt.

Alexejew zurückgetreten!

Amsterdam, 21. September. Nach Blättermeldungen aus Petersburg ist Alexejew von seiner Stellung als Generalstabschef zurückgetreten, da Kerenski darauf besteht, daß alle Offiziere, die verdächtig sind, sich an der Verschwörung Kornilows beteiligt zu haben, aus dem Generalstab ausscheiden, ohne zu berücksichtigen, daß sie schwierig zu ersetzen seien.

Der Seekrieg

Unsere U-Boote an der Arbeit.

Berlin, 21. September. (Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im Aermelkanal, in der Biscaya und Nordsee: Vier Dampfer und ein Segler mit 18 000 Br.-R.-To., darunter der bewaffnete englische Dampfer „Wentworth" (3828 To.) mit Stückgutladung, ein englischer tiefbeladener Frachtdampfer, der aus Sicherung herausgeschossen wurde, sowie ein größerer Tankdampfer und der englische Segler „Elisabeth", mit Kohlen von Newport nach Cherbourg. Der Kapitän und zwei Artilleristen vom englischen Dampfer „Wentworth" wurden gefangen genommen.

Die Angst vor dem U-Bootkrieg.

Al. Johnson, amerikanischer Sachverständiger, berechnet in der „New Republic" den Schiffsraummangel für die Entente und kommt zu folgendem Ergebnis: **Der Gefahrpunkt für die Entente wird bei Fortdauer des U-Bootkrieges am Schluß dieses Jahres erreicht.** Will sie den Krieg dann weiter fortsetzen, so kann sie es nur durch Abrüstung von Schiffen, die bisher zu militärischen Zwecken verwendet wurden. Andernfalls würde die Handelsflotte selbst für die Bewältigung der dringensten bürgerlichen Einfuhr nicht länger ausreichen. Gelingt es der Schiffsbauindustrie der Entente bis Ende dieses Jahres nicht, die durch Versenkung, Unfälle und natürliche Abnutzung erlittenen Verluste durch Neubauten auszugleichen, so ist der Krieg für die Alliierten verloren.

Der Krieg gegen Italien

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 21. September. Ein italienischer Angriff gegen unsere Stellung wurde durch die tapfere Besatzung bei vortrefflicher Mitwirkung der Artillerie im Nahkampf abgeschlagen. Nach erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind hier vier Offiziere und über 100 Mann ein.

Bevorstehende Entscheidung des italienischen Feldzuges?

Nach Schweizer Meldungen aus Mailand berichten englische Blätter, daß das italienische Oberkommando einen Armeebefehl erließ, welcher die bevorstehende Entscheidung des Feldzuges ankündigt. (Sicherlich wird aber die Entscheidung nicht nach italienischem Geschmack ausfallen!)

Italienischer Angriff in Südtirol?

Die Schweizer Blätter melden von der italienischen Grenze: Starke Fielverbands-Truppenmassen sind in den letzten Tagen von der französischen Front nach Südtirol gebracht worden. Die bei Beginn der 11. Isonzoschlacht verbrachten Truppen sind fast ausschließlich wieder nach den Südtiroler Bergen zurückbefördert worden.

Die italienischen Sozialisten gegen ihren König und gegen Englands Vorherrschaft.

Wien, 21. September. Die „Pol. Kor." erfährt über die Bewegung in Italien: Die letzten Nachrichten besagen, daß die revolutionäre Bewegung in Italien republikanischen Charakter trägt und auf eine gründliche Aenderung der Politik abzielt. Das italienische Volk will die imperialistische Politik beseitigen und alle seine Kräfte inneren sozialen Reformen widmen, die ihm sehr not tun. Nur auf diese Weise könnte sich das italienische Volk von der schmachvollen Vormundschaft Englands befreien. In Italien bereiten sich entscheidende Dinge mit schwerwiegenden Folgen vor, die in kurzer Zeit mit aller Kraft losbrechen dürften. Diese Vorgänge werden auch für die nächste Entwicklung der Ereignisse in dem kapitalistischen Europa von großer Bedeutung sein.

Der Krieg mit Amerika

Größenwahn unserer Gegner.

Die „Daily Mail" meldet aus Atlantice City: Auf dem Nationalen Kongreß der amerikanischen Handelskammer erklärte Lord Northcliff: Er habe mit Vergnügen festgestellt, daß der Kongreß und alle Kreise, die hinter ihm stehen, den Krieg bis zum Aeußersten wollen. Kein Friede mit Hohenzollern, Wiederherstellung von Frankreich, Belgien, Polen und Serbien. Northcliff erklärte erfreut zu sein, daß die britischen Dominien Südafrikas und Australien fest entschlossen seien, die eroberten deutschen Kolonien nicht wieder herauszugeben.

Amerika bleibt beim Militarismus!

Genf, 21. September. Der „Herald" meldet: Im amerikanischen Senat teilte Lansing mit, daß die amerikanische Heeresstärke, wie sie in dem Beschluß des Kongresses vom April d. J. festgesetzt ist, auch nach dem Kriege fortbestehen soll, da Amerika die Verpflichtung habe, als starke Militärmacht die Innehaltung der am Friedensschluß einzugehenden Bürgschaften den Völkern zu garantieren (!!)

Ein Sieg der amerikanischen Arbeiter?

Bern, 20. September. (Privattelegramm.) Der Pariser Ausgabe des „Newyork Herald" zufolge wurden alle Staatsangestellten der Vereinigten Staaten, 600 000 Personen, nach Besprechung zwischen Wilson und Compere dem Arbeiterverband der Vereinigten Staaten angegliedert. Man betrachtet den Beschluß als großen Sieg der Arbeiterpartei der Vereinigten Staaten.

Die Postzensur in Amerika.

Washington, 21. September. (Reuter.) In einer Konferenz der Kommission des Senats und des Repräsentantenhauses wurde die Bill über den Handel mit dem Feinde abgeändert. Wilson erhält das Recht, die Post, die Kabeltelegramme, die drahtlose Telegraphie und die anderen Verbindungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Auslande einer Zensur zu unterwerfen, um zu verhindern, daß Informationen von militärischem Werte Deutschland über Amerika oder über neutrale Länder erreichen.

Die Neutralen

Die Konservativen Argentiniens für den Krieg gegen Deutschland.

Buenos Aires, 20. September (Havas.) Die Parteien in der Kammer erörterten getrennt die internationale Frage. Die Sitzung wurde auf morgen vertagt. Die konservative Partei brachte eine Vorlage ein, die sich für den sofortigen Bruch mit Deutschland erklärt.

Dänemark und der englische Neutralitätsbruch.

Kopenhagen, 21. September. „Berl. Tid." schreibt: Reuter veröffentlicht als Antwort auf ein Wolffktelegramm über das Seetreffen bei Aymünde einige offiziöse Mitteilungen, wie sich das Treffen nach englischer Auffassung abgespielt hat. Es besteht kein Grund dafür, daß man deutscherseits auf diese Telegrammpolitik näher eingeht. Wir haben unsere Auffassung und unser Wissen darüber, wie es sich mit den abprallenden Granaten verhält, wir haben allen Grund, über das Erscheinen und die Form des Telegramms unsere Verwunderung auszusprechen, daß von englischer offiziöser Seite über die Angelegenheit eine Polemik begonnen wird, solange nicht die englische Antwort auf den Protest der dänischen Regierung gegen die unzweifelhafte Neutralitätsverletzung vorliegt. Eine derartige Antwort liegt soweit es der dänischen Oeffentlichkeit bekannt ist, zurzeit nicht vor.

Keine skandinavischen Handelsschiffe für Amerika.

Kopenhagen, 21. September. „Berl. Tid." meldet aus Christiania: Von allen Seiten werden in Reederkreisen die Londoner Meldungen an die skandinavischen Blätter zurückgewiesen, daß die nordischen Schiffsreeder sich bereiterklärt hätten, über hundert Handelsschiffe, die gegenwärtig in Newyork liegen, an Amerika zu verkaufen. Nach einem Stockholmer Telegramm dementieren auch die Reeder von Göteborg die Londoner Meldung, daß sie bereit sein sollten, ihre Schiffe an Amerika zu verkaufen.

Die Neutralen und das amerikanische Ausfuhrverbot.

Bern, 21. September. „Matin" meldet aus Madrid, die Nachricht vom amerikanischen Ausfuhrverbot für neutrale Länder habe in Spanien einen peinlichen Eindruck gemacht. Ministerpräsident Dato habe erklärt, der Minister des Aeußern habe bei dem Botschafter der Vereinigten Staaten bereits Verhandlungen eingeleitet, um zu gunsten Spaniens eine Sonderstellung zu erwirken.

Genf, 21. September. Der „Matin" meldet aus Newyork, die 80 000 Tonnen holländischen Getreides, deren Ausfahrt von Wilson mit Embargo verboten wurden und infolgedessen seit drei Monaten auf holländischen Schiffen im Hudson liegen, seien jetzt verfault. Ein diplomatischer Zwischenfall mit Holland sei unvermeidlich. Die Schuld liegt, so behauptet der „Matin", bei den holländischen Verfrachtern, die das Angebot der amerikanischen Regierung, das Getreide auszuladen und mit den Schiffen zu Fahrt nach Südamerika zu unternehmen, ablehnten.

Verschiedene Nachrichten

Japanische „Enthüllungen" bevorstehend?

Frankfurt, 21. September. Die „Frkf. Ztg." erfährt aus dem Haag: „Central News" melden angeblich aus diplomatischer Quelle, daß die japanische Regierung die Veröffentlichung sensationeller Dokumente für die nächsten Tage vorbereite, aus denen hervorgehen soll, daß Deutschland versucht habe, seit 1904 des öfteren Japan mit China, Mexiko und England in Konflikt zu bringen. Bisher sei die Veröffentlichung unterblieben. Die Teilnahme Amerikas und Chinas am Kriege und die verbesserte Lage Mexikos hätten nun aber die Zurückhaltung überflüssig gemacht.

Eine Denkschrift des Generalobersten v. Moltke.

Ueber eine Unterredung in der Nacht zum 31. Juli 1914 mit dem verstorbenen Generalobersten von Moltke, berichtet der damalige Major, jetzige Oberstleutnant, von Haeften, daß er zur Orientierung für eine militärisch-politische Aufgabe eine Denkschrift des Generalobersten erhalten habe, aus der hervorgeht, daß Rußland Vorbereitungen getroffen hatte, um die Armeekorps der Militärbezirke Kiew, Odessa und Moskau, zusammen 12 Armeekorps, in kürzester Zeit mobilisieren zu können. Aehnliche Vorbereitungen hatte Rußland auch im Norden an der deutschen Grenze und an der Ostsee getroffen. „Falls jetzt", so heißt es in der Denkschrift, „Deutschland mobil macht, so wird Rußland sagen, „ich werde von Deutschland angegriffen", und damit wird es sich die Unterstützung Frankreichs sichern. Das so oft als reines Defensivbündnis gepriesene russisch-französische Abkommen, das nur geschaffen sein soll, um Angriffsplänen Deutschlands begnen zu können, ist damit wirksam geworden, und die gegenseitige Zerfleischung der europäischen Kulturstaaten wird beginnen.... Nach den vorliegenden Nachrichten scheint auch Frankreich vorbereitende Maßnahmen für eine Mobilmachung zu treffen. Es ist augenscheinlich, daß Rußland und Frankreich in ihren Maßnahmen Hand in Hand gehen. Deutschland wird also, wenn der Zusammenstoß unvermeidlich ist, den Kampf nach zwei Fronten aufnehmen müssen...."

Der Generalobersten sagte dem Major von Haeften noch persönlich u. a., daß nach dem Stand der Lage, wonach die Mobilmachung in Rußland bereits angeordnet war, Deutschland nur noch mit einer schweren nationalen Demütigung durch Verhandeln unter dem Druck der russischen Mobilmachung den Frieden erkaufen könnte. Wenn Deutschland jetzt noch mit seiner Mobilmachung zögern würde, so würde es den Krieg in deutsches Land tragen. (Wir hätten die Veröffentlichung dieser Ausführungen für entbehrlich gehalten, denn nach ihnen scheint damals in den leitenden militärischen Stellen der nötige Grad eiserner Entschlossenheit bei uns nicht überall vorhanden gewesen zu sein.)

Aus Stadt und Umgebung

Auszeichnung.

Lehrerin Frl. v. der Heyde hat das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhalten.

Einen Künstlerabend

veranstaltet am nächsten Mittwoch abends 8 Uhr die bekannte Konzertsängerin Emmy Hertel. Professor Fritz von Bose (Klavier) u. Konzertmeister Hugo Hamann (Violine) haben ihre Mitwirkung zugesagt. Der Reinertrag wird dem Roten Kreuz und der Kriegsnotspende zugeführt.

Ueber die Hausschlachtung

befindet sich eine wichtige Bekanntmachung des Landratsamtes, über deren Inhalt wir unsere Leser bereits ausführlich unterrichtet haben, im heutigen Inseratenteil unseres Blattes.

Lebensmittel.

In den städtischen Gemüsestellen wird ab Montag Rotkohl verkauft. — In der nächsten Woche werden auf Abschnitt 22 des Lebensmittelheftes drei Pfund Zwiebeln auf den Kopf der Bevölkerung abgegeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170923-15/fragment/page=0002

Vom Gymnasium.

Wie wir hören, ist die Prima unseres Gymnasiums aufgelöst worden, da die meisten Primaner zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen worden sind. Die in Merseburg zurückbleibenden sollen am Unterricht in Obersekunda teilnehmen.

Wichtig für Hundebesitzer.

Die Abmeldung der im verflossenen Halbjahr eingegangenen oder abgeschafften Hunde hat bis spätestens zum 8. Oktober auf dem Polizeigeschäftszimmer zu erfolgen.

Unglücksfall.

Heute nachmittag gegen 2 Uhr gingen die Pferde eines Kohlenwagens des Hetzerschen Geschäfts am Ständehaus durch und konnten erst auf der Kliabrücke zum Halten gebracht werden. Der Kutscher St. fiel in der Hälterstraße von seinem Sitze und wurde überfahren. Er scheint mit einigen leichteren Verletzungen davon gekommen zu sein. Man schaffte ihn sofort in seine Wohnung.

Tod eines Unbekannten.

Auf dem hiesigen Bahnhof wurde es einem unbekannten Herrn unwohl, so daß er nach dem Krankenhaus transportiert werden mußte. Auf dem Wege dorthin verschied er plötzlich infolge Schlaganfalls. Er ist 1,64 Mtr. groß, angefähr 56 Jahre alt, hat dunkelblondes Haar, grauen Schnurrbart und war bekleidet mit einem schwarz-grauen Jackettanzug aus gutem Wollstoff, gefütterter Weste, schwarzem steifem Filzhut mit weißseidenem Futter, grauwollenen Strümpfen, wollenen Unterhosen mit ausgebesserten Knieen, sowie zwei weißen Hemden mit blauen Streifen, die mit G. V. gezeichnet waren. Die Schuhe wiesen geflickte Sohlen auf. Bei dem Toten wurden zwei Fahrkarten Lützkendorf-Naumburg und Merseburg-Naumburg gefunden.

Richtigstellung von Irrtümern über die Faßbewirtschaftung.

Trotz der am 1. August 1917 erlassenen Ausführungsbekanntmachung des Reichskommissars für Faßbewirtschaftung und der Bekanntmachung, betr. Organisation des Faßhandels und der Faßfabrikation vom 18. August 1917, besehen über Umfang und Gestaltung der Faßbewirtschaftung in weitesten Kreisen falsche Ansichten. Darum sei nochmals auf die Punkte hingewiesen, über die am meisten Unklarheit herrscht: Der Bewirtschaftung der Reichsfaßstelle unterliegen nicht nur gebrauchte, sondern auch neue Fässer. Neue Fässer werden allerdings, solange sie sich in den Händen des Herstellers befinden, von der Bekanntmachung nicht betroffen, unterfallen aber der Beschlagnahme in dem Monat, wo sie den Gewahrsam des Herstellers verlassen. Daher können Faßhersteller neue Fässer an Dritte nur mit Genehmigung des Reichskommissars für Faßbewirtschaftung veräußern. Höchstpreise für Fässer sind nicht festgesetzt. Die Preisbildung für den Ankauf der Fässer durch die mit Ausweiskarten versehenen ermächtigten Faßaufkäufer ist zwar der freien Konkurrenz überlassen geblieben, jedoch mit der Maßgabe, daß jedenfalls angemessene Preise zu zahlen sind. Bei Meinungsverschiedenheiten hierüber kann die Entscheidung des Reichskommissars angerufen werden. Wer Fässer braucht, muß seinen Bedarf bei der Geschäftsabteilung der Reichsstelle anfordern, die dann im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten für Belieferung Sorge tragen wird. Nur der Verkauf von ausschließlich für Haushaltungszwecke benutzten Fässern, gleichviel ob neuen oder gebrauchten, seitens des Herstellers oder Händlers unmittelbar an den Verbraucher ist freigegeben. Zu einem solchen Verkauf bedarf es auch einer Ausnahmebewilligung nicht.

Einsegnungsanzüge und Stoffersparnis.

Jedermann weiß heute, daß wir mit unseren Beständen an Web-, Wirk- und Strickwaren haushalten müssen, und daß jede Stoffvergeudung eine Beeinträchtigung unserer wirtschaftlichen Kraft bedeutet. Wie in einer neuen Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle angeordnet ist, dürfen Bezugsscheine auf besondere Konfirmations- und Kommunionskleider oder auf Stoffe dazu nur im Rahmen der Bestandsliste abgegeben werden. Unsere Geistlichkeit, die schon in verschiedenen Arten aufklärend gewirkt hat, vermag auf die Bevölkerung einen entscheidenden Einfluß zur Einstellung aller unnötigen Einkäufe auszuüben. Die Reichsbekleidungsstelle hat deshalb die Kultusministerien durch ein Rundschreiben ersucht, ihrerseits dafür eintreten, daß allgemein im Interesse der Stoffersparnis auf die im Frieden übliche besondere Festkleidung bei den Einsegnungsfeiern verzichtet wird und daß vielmehr — ohne der Würde der Feier Abbruch zu tun — auch im Gebrauch befindliche Kleidungsstücke verwendet werden, wenn sie nur sauber und in ordentlichem Zustande sind. Nachahmenswert ist das Vorgehen des Hamburger Kirchenrats, der mit gutem Erfolge den Konfirmanden empfohlen hat, zur Einsegnungsfeier Anzüge zu tragen, die sich auch später als Berufskleidung verwenden lassen. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch auf eine andere Gepflogenheit hinweisen, die Vielen zu einer Einsegnungsfeier unerläßlich erscheint. Es ist ein alter Brauch, daß die männlichen Konfirmanden zu der gottesdienstlichen Handlung in Anzügen mit langen Hosen erscheinen. Diese Anzüge erfordern weit mehr Stoff und Zutaten, als solche mit kurzen Hosen. In dieser Zeit der Stoffknappheit wäre es daher zweckmäßig, wenn sich allgemein die Sitte einbürgern würde, die Knaben zur Feier Anzüge mit kurzen Hosen anlegen zu lassen. Hierfür lassen sich mancherlei Gründe anführen, die angesichts der wirtschaftlichen Lage der Gegenwart nicht gering zu veranschlagen sind. Vor allem würde die Notwendigkeit wegfallen, zur Einsegnungsfeier besondere Anzüge beschaffen zu müssen; vielmehr könnten in diesem Falle schon getragene Kleidungsstücke, sofern sie sich noch in gutem Zustande befinden, verwendet werden. Auch lassen sich kurzhosige Anzüge viel leichter und billiger aus Kleidungsstücken Erwachsener herstellen, als es bei Anzügen mit langen Hosen möglich ist. Die Umarbeitung oder Neuherstellung kann von den Müttern oder Hausschneiderinnen vorgenommen werden, oft unter Verwendung von Zutaten, die schon im Hause vorrätig sind. Oft werden die langen Hosen auch von den Eltern gleich nach der Einsegnung in kurze umgeändert, weil diese mit Recht der Ansicht sind, daß kurze Hosen für Knaben im Alter von dreizehn und vierzehn Jahren kleidsamer erscheinen. Auch hier würde sich die Geistlichkeit ein Verdienst erwerben, wenn sie an ihre Pfarreingesessenen entsprechende Weisungen ergehen ließe. Die Weihe, die von der Einsegnungsfeier ausgeht, ist so groß, daß ihre Würde durch äußere Dinge nicht zu leiden vermag. Die innere Bereitschaft allein entscheidet. Sie verleiht der Feier ihre einzigartige Bedeutung, nicht das äußere Gewand.

Luther im deutschen Geistesleben.

Nicht als Reformator, nicht wegen seiner Tat auf dem Gebiet der Kirche und des Glaubens, auch nicht als den Schöpfer der deutschen Bibel will ich Luther heute feiern. Dazu gibt es berufenere Federn, als die meine. Aber ich will seiner gedenken, als des Schaffers der hochdeutschen Sprache und als des grundlegenden Geisters, von welchem alles das ausgegangen ist, was wir heute als protestantisches Denken und uns eigenartige deutsche Kultur lieb haben und verehren. Ohn ihn würden wir keinen Goethe, keinen Lessing, keinen Schiller, keinen Humboldt und keinen Kantes besitzen — um nur einige Sterne ersten und zweiten Ranges am Firmament unseres Geisteslebens zu nennen. Als er das halbe Christen tum losriß aus den Schranken hergebrachter Ueberlieferung und kirchlicher Bevormundung, schuf er die Grundlage für protestantische Gesinnung und freie Forschung auf allen Gebieten in der weißen Menschheit, welcher unsere deutsche Kultur in erster Linie entsprungen ist. Aber auch Männer, wie Shakespeare, Newton, Bacon von Verulam, Oliver, Washington und Franklin stehen letzten Endes auf Luthers Schultern — um auch in dieser Richtung die Liste nicht allzuweit auszudehnen.

Gerade in den gegenwärtigen trüben Tagen des wilden Ringens der Völker sollte der Name Dr. Martin Luther um so glänzender über der deutschen Welt erstrahlen, um uns allen klar zu machen, was wir sind und was wir haben! Um den Inhalt deutscher Kultur und unserer völkischen Geistesarbeit gegenüber einer Flut von Begeiferungen und Beschimpfungen von außen um so deutlicher abzuheben, und um den Stolz auf deutsche Sonderheit und unsere Geistesarbeit um so lebhafter in uns zu entflammen. „Die Wirklichkeiten siegen". So wird auch das Volk Martin Luthers seinen Platz in der Weltkultur für alle Zeiten behaupten. Und über den Haß und die Verwirrung hinweg werden auch gerade die denkenden Köpfe unserer Feinde wieder erkennen, was das Deutschtum in der Vergangenheit für die Menschheit geleistet hat und was es für die Zukunft unserer Art bedeutet. Somit muß der Name Luthers uns ein neuer Ansporn sein, allen Gefahren des Augenblicks gegenüber stolz und unerschüttert dazustehen und des Kampfes bis zu seinem endgültigen Siege durchzufechten. Wie er selbst dem mächtigen Widersland zum Trotz bis zum Ende aufrecht stehen blieb, so wollen wir ihm zu unseren Lehrmeister und Vorbild nehmen. Dann werden auch wir von uns sagen können: „Das Reich muß uns doch bleiben!"

* **Die landwirtschaftliche Beilage** ist der vorliegenden Nummer beigegeben, worauf wir den Leser ausdrücklich aufmerksam machen.

Aus Provinz und Reich

Verhaftete Erpresser.

Kassel, 22. September. Die Kriminalpolizei verhaftete im Zirkus Krone die beiden Gebrüder Quenzel, Söhne einer Beamtenwitwe, die von einem hiesigen Großindustriellen und Kommerzienrat 100 000 Mk. erpressen wollten. Im Nichtzahlungsfalle war gedroht worden, angebliche Familien-Vorkommnisse der Oeffentlichkeit bekannt zu geben. Der Kommerzienrat hatte die Polizei benachrichtigt, die die Erpresser bei Abholung der Antwort verhaftete.

Gerichtszeitung

Verurteilter Malzschieber.

Erfurt, 22. September. Zu Anfang d. J. war der frühere Brauereidirektor, jetzige Kaufmann Richard Schaar in Erfurt von der Strafkammer wegen verbotenen Malzhandels und Preiswuchers zu 6 Monaten Gefängnis und 10 000 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Die Tochter Schaars hatte wegen Beihilfe 200 Mk. Geldstrafe erhalten. Der Fall war an die Strafkammer zurückzuweisen worden, die zu demselben Urteil gelangte. Der Angeklagte hatte während weniger Monate 95 000 Mark verdient.

Zwei Milchpanscherinnen

belegte das Dessauer Schöffengericht mit empfindlichen Strafen. Die verehelichte Alma Remmling und die verehelichte Friederike Vollschwitz in Möst lieferten Milch, die verfälscht war. Der Remmlingschen Milch waren 10 bis 15 Prozent, der Vollschwitzschen Milch 35 bis 50 Prozent Wasser zugesetzt. Das Urteil lautete gegen Frau Remmling auf eine Woche Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe und gegen Frau Vollschwitz auf eine Woche Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe.

Der Einbrecher als Kletterkünstler.

Berlin, 21. September. Erstaunliche Kletterkünste hat der Packer Arthur Sauernack bei der Ausführung eines Einbruchdiebstahls in Anwendung gebracht, den er mit dem Kellner Georg Friebel und einem Fahnenflüchtigen Namens Weyrauch, der noch nicht ermittelt ist, verübredet hatte. Sie hatten eines Nachts dem Geschäft des Kaufmanns Wieschinski in Schöneberg einen Besuch zugedacht. Sauernack kletterte wie eine Katze durch die über der Ladentür angebrachte Luftöffnung und räumte unter den Vorräten, die der Ladenberg, gehörig auf. Er reichte nicht weniger als 143 Stück seidene Unterröcke im Werte von 500 Mk. seinen draußen wartenden Komplizen heraus und kletterte dann wieder zurück. Die Diebesbeute wurde in einen Reisekorb gepackt und fortgeschleppt. Zunächst begaben sich die Einbrecher in der Frühe zu einem ihnen nur oberflächlich bekannten Mädchen, wo sie sich ausruhten. Zum Lohn erhielt das Mädchen einen Karton, in welchem sich angeblich „Kirschen" befinden sollten, der aber in Wirklichkeit zwei Unterröcke enthielt. Als sie dann mit ihrem Reisekorb eine Strafenbahn bestiegen, wurden sie von einem Kriminalbeamten abgefaßt. Die Strafkammer verurteilte Sauernack zu 1 Jahr den schon vorbestraften Friebel zu 1½ Jahren und das Mädchen zu 14 Tagen Gefängnis.

Rindfleisch „hinterrum".

Berlin, 21. September. Wegen eines Schleichhandels mit Rindern hatten sich der Schlächtermeister Albert Rückert, der Arbeiter Hermann Krause, der Molkereibesitzer Robert Blaser und der Schlächtermeister Carl Stumpf vor der Strafkammer zu verantworten. Am 23. Januar verkaufte der Molkereibesitzer Blaser an Krause vier Kühe; dieser schlachtete die Kühe in Weißensee. Sie wurden weiter an den Schlächtermeister Rückert zum Preise von 2,20 Mark für das Pfund verkauft. Wenige Tage darauf kaufte Rückert von Stumpf zwei Kühe, die gleichfalls in Weißensee geschlachtet wurden. Rückert wollte das Fleisch zur Fabrikation von Konserven verwenden. Die Sache wurde aber bei der Polizei ruchbar und diese nahm sowohl Rückert als auch Krause in Haft. Der Haftbefehl wurde erst gegen Stellung von Kautionen in Höhe von 10 000 bezw. 5000 Mark wieder aufgehoben. Der Gerichtshof verurteilte Rückert zu 1 Monat Gefängnis und 6000 Mark, Krause zu 1 Monat und 4000 Mark, Blaser zu 1 Monat Gefängnis und Stumpf zu 1000 Mark Geldstrafe.

Turnen, Spiel und Sport.

Wir bitten die hiesigen Turn- und Sportvereine, uns mit ihren Veranstaltungen auf dem laufenden zu halten, damit entsprechende Berichterstattung in dieser Spalte erfolgen kann. (Die Redaktion.)

Fußballsport. — Auf dem V. f. B.-Sportplatz Augarten treffen sich am Sonntag V. f. B. I und Preußen I. Schkeuditz im Fußballspiel. Anfang ¼4 Uhr. V. f. B. 2. und 3. Mannschaft fahren nach Lettin zum Spiel gegen die 1. und 2. Mannschaft des dortigen V. f. B. Abfahrt 12,29 Uhr mit der Staatsbahn.

V. B. Hohenzollern I spielt nachmittags 2 Uhr auf dem Nulandsplatz gegen Germania I, nachher ¼4 Uhr B. C. Preußen I gegen Eintracht I. Halle im Verbandsspiel.

Die 1. Fußballmannschaft der Jugendkompagnie 361 spielt am morgigen Sonntag auf dem Kasernenhof nachmittags 3 Uhr gegen die 2. Mannschaft des hiesigen B. C. Preußen. Die beiden anderen Mannschaften sind durch plötzliche Absagen wieder spielfrei geworden.

Letzte Depeschen

Jakobstadt genommen. 4000 Russen gefangen, 50 Geschütze erbeutet.

39 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 22. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach kräftigen Feuerstößen, denen nur bei St. Julien ergebnislose Teilangriffe des Feindes folgten, flaute gestern nachmittag der Feuerkampf an der flandrischen Front ab. Vom Mittag an steigerte er sich an der Küste und von der Yser bis zur Deule wieder zu großer Heftigkeit. 6 Uhr abends setzte von Langemarck bis Hollebeke schlagartig stärkstes Trommelfeuer von einstündiger Dauer ein. Im Anschluß daran ging englische Infanterie an vielen Stellen der Front wieder zum Angriff über. Wo zwischen den Bahnen Boesinghe—Staden und Ypern—Roulers der feindliche Ansturm in die verheerende Abwehrwirkung unserer Artillerie zur Durchführung kam, wurde er im Nahkampf zurückgeschlagen. Weiter südlich bis zum Kanal bei Hollebeke brach die Wucht unseres Vernichtungsfeuers den feindlichen Angriffswillen. Nur vereinzelt kamen englische Sturmtruppen aus ihren Trichterstellungen heraus. Sie wurden abgewiesen. Heute früh entspannen sich nach neuer Feuersteigerung örtliche Infanterieangriffe, die durchweg für uns günstig verliefen.

Bei den anderen Armeen der Westfront herrschte fast überall geringe Gefechtstätigkeit.

An den Kämpfen in Flandern hatten die Flieger hervorragenden Anteil. An den beiden letzten Tagen wurden 39 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballons abgeschossen. 3 unserer Flieger sind abgestürzt. Oberleutnant Bleich erzang seinen 21. und 22. Luftsieg, Leutnant v. Bülow schoß seinen 21. Gegner, Leutnant Wüsthof und Leutnant Adam schossen je 2 feindliche Flieger ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern.

Auf dem Westufer der Düna gelang es den unter Befehl des Generalleutnants Graf v. Schmettow (Egon) fechtenden Divisionen durch wohlvorbereiteten und kraftvoll durchgeführten Angriff die russischen Stellungen nordwestlich von Jakobstadt zu durchbrechen. Ausgezeichnete Artillerie- und Minenwerferwirkung bahnte den Weg für die Infanterie, die von den Fliegern unter der Führung des Rittmeisters Prinz Friedrich Sigismund von Preußen trotz ungünstiger Witterung sehr gut unterstützt wurde. In ungestümem Stoß wurde der Feind gegen den Fluß zurückgeworfen. Er gab unter dem Druck unserer Truppen den 40 Kilometer breiten und etwa 10 Km. tiefen Brückkopf auf dem Westufer der Düna auf und flüchtete eilends auf das östliche Ufer. Jakobstadt ist in unserer Hand. Bisher sind mehr als 4000 Russen gefangen, über 50 Geschütze als Beute gemeldet.

Mazedonische Front.

Im Berggelände zwischen Ochrida-See und Skumbital griffen starke französische Kräfte an. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen warfen in hartem Kampfe den Feind zurück.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neuer amerikanischer Generalstabschef.

Washington, 21. September. (Reuter.) General Th. Bliß ist zum Chef des Generalstabes ernannt worden anstelle von Scott, der zurücktritt.

Eine Papstmission nach England.

Basel, 21. September. Auf einem spanischen Schiffe wird sich nach der Madrider „Debate" Ende September eine päpstliche Sondermission nach England begeben.

48 Milliarden Mark amerikanischer Kriegskredit.

Washington, 20. September. (Reuter.) Die Kriegskreditbill über 11 Milliarden Dollar ist endgültig vom Kongreß angenommen worden. Heute ist sie an den Präsidenten zur Unterschrift gegangen. Die Bill schließt 4 Milliarden Dollar für Darlehen an die Alliierten ein.

Ratlosigkeit in Rußland.

Petersburg, 21. September. (P. T.-Ag.) Aus Mohilew wird telegraphiert: Kerenski, der sich ständig im Hauptquartier aufhält, hieß mehrere Generale dorthin kommen, u. a. den früheren Oberbefehlshaber an der Südwestfront Tscheremissow und den Generalstabschef der Westfront Duchonin. — Angesichts der nicht sehr strengen Ueberwachung Kornilows und seiner Mitschuldigen und Anhänger, die in einem Hotel interniert sind, besteht der Arbeiter- und Soldatenrat von Mohilew auf ihre Ueberführung ins Gefängnis. Der Arbeiter- und Soldatenrat teilte Kerenski in Bezug auf die zweifelhafte Haltung des sogen. Kornilowschen Bataillons mit, daß dieses, welches mit der Bewachung Kornilows betraut sei, seine Sympathien für den Oberbefehlshaber nicht verhehle. Kerenski gab gab Befehl, das Bataillon sofort von Mohilew zurückzuschicken und die Ueberwachung der Verhafteten einem Bataillon der St. Georg-Ritter zu übertragen. — Mit Rücksicht auf die veränderte politische Lage erlaubte die Vorläufige Regierung den verboten gewesenen Zeitungen „Nowoje Wremja" und „Nowaja Schisn" wieder zu erscheinen.

Stockholm, 21. September. Nach zuverlässigen Berichten aus Petersburg konnte das Erscheinen der „Nowaja Schisn" nicht verhindert werden, da Bolschewiki-Matrosen das Zeitungsgebäude verteidigten. Tsereteli soll des unfruchtbaren Haders müde sein und sich nach seiner Heimat begeben wollen. Kerenski getraut sich nicht das beschlossene Auflösungsdekret der Duma zu veröffentlichen und soll mit Kokowzow und Pokrowski wegen eines neuen Finanzprogramms verhandeln. Es besteht keine Aussicht auf Klärung.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170923-15/fragment/page=0003

Nationale Kundgebung
der
Merseburger Bürgerschaft.

Dienstag den 25. September 1917,
abends 8 Uhr
in der „Reichskrone".

Redner: Oberlehrer Dr. Taube.

Seit mehr denn drei Jahren steht unser Volk in einem Kampf um Leben und Tod. Und es steht siegreich. Die Feinde erkennen das, sie fühlen unsere Unüberwindlichkeit. Da greifen sie zu ihrer letzten und niederträchtigsten Waffe: sie wollen Uneinigkeit in unser Volk tragen, damit es in seiner Kraft erlahme. Gegen diese Verhetzung hat sich allenthalben das deutsche Volk bereits gewehrt. Merseburg darf nicht zurückbleiben. Darum laden wir alle **Männer** und **Frauen** unserer Stadt ein, um gemeinsam zu bekunden, daß auch diese Waffe der Feinde zerbrochen wird am deutschen Willen zum Siege und an der deutschen Treue zu ihrem Kaiser.

Es ist eine Ehrenpflicht, ausnahmslos an dieser Kundgebung teilzunehmen.

Merseburg, den 22. September 1917.

Barth, Stadtrat. **Barthel**, Nag.-Kalkulator. **Baltz**, Buchdr.-Bes. **Blankenburg**, Stadtrat. **Bennecke**, Kfm. **Bierlümpiel**, Werkmstr. **Bithorn**, Prof. u. Sup. **Boit**, Pfarrer. **Borsdorff**, Tischlermstr. **Böhme**, Invalid. **Burghold**, Kanzleisekretär. **Dobkowitz**, Kfm. **Drehmann**, Pfarrer. **Eichardt**, Rechnungsrat. **Elschner**, Ober-Bahnhof-Vorsteher. **Engel**, Schmiede-Obermeister. **Fischer**, Sekr. d. L.-V.A. **Frauenheim**, Schlossermeister. **Froebe**, Reg.-Hauptkkassen-Kassierer. **Golling**, Seminardirekt. **Graul**, Maurermstr. **Graf**, Gütervorsteher. **Gräfe**, Fabrikarbeiter. **Hecken**, Sattlermeister **Herbers**, Generalinspektor a. D. **Herzog**, Erster Bürgermeister. **Hirschfeld**, Branddirektor. **Hilmer**, Schneider-Obermeister. **Horn**, Glasermeister. **Höpke**, Privatmann. **Hochheimer**, Geschäftsführer. **Hüthel**, Bäcker-Obermeister. **Junker**, Lehrer. **Katter**, Steuersekretär. **Kellermann**, stellv. Branddirektor. **Kirchner**, Stadtsekretär. **Krobitzsch** Architekt. **Kürsten**, Kreissekr. **Lebert**, Rentier. **Löchelt**, Lehrer. **Dr. Löhr**, Chemiker. **Lommel**, Prokurist. **Malpricht**, Tischler-Obermeister. **Müller**, Klempner-Obermeister. **Naettig**, Reg.-Sekr. **Rex**, Postschaffner. **Riemenschneider**, Werkmeister. **Roenneke**, Kfm. **Roß**, Fleischer-Obermeister **Rößner**, Redakteur. **Röth**, Rektor. **Rüdiger**, Landessekretär. **Rükow**, Rentier. **Schäfer**, Kfm. **Schenke**, Postsekr. **Schillinger**, Abdeckereibesitzer. **Schmidt**, Schuhmacher-Obermeister. **Schmisch**, Rektor. **Selle**, Stellmachermeister. **Dr. Taube**, Oberlehrer. **Teichmann**, Stadtrat. **Teichmüller**, Barbierherr. **Thiele**, Stadtrat. **Volkrath**, Restaurateur. **Weber**, Fabrikdirektor. **Werneke**, Gymn.-Prof. **Werther**, Pastor. **Wilck**, Lehrer. **Wilck**, Landessekretär. **Winter**, Stellm.-Obermeister.

Künstlerkonzert.

Mittwoch, den 26. September im „Tivoli"
abends 8 Uhr
veranstaltet von der Konzertsängerin
Fräulein Emmy Hertel
sowie den Herren
Professor Fritz von Bose (Klavier)
Lehrer am Königl. Konservatorium zu Leipzig
und **Konzertmeister Hugo Hamann**
(Violine)
vom Gewandhaus zu Leipzig.
Zum Vortrag kommen Kompositionen von Beethoven, Weber, Schumann, Chopin, Wolf, Brahms u. a.

Preise der Plätze Mk. 2.00, 1.25, 0.75.
Vorverkauf bei Hrn. Kaufm. Frahnert, Kl. Ritterstr.

Der Reinertrag ist bestimmt
zum Besten des Roten Kreuzes und der Kriegsnotspende.

Voranzeige.

Neues Schützenhaus.

Mittwoch, den 19. September
abends 7½ Uhr
Grosses
Wohltätigkeits-Konzert
der gesamten
Regimentskapelle d. Infanterie-Reg. 434
(aus dem Felde beurlaubt). Leitung: Musikmeister W. Gross.
Eintritt **60** Pfg. **Operetten-Abend.** Militär **40** Pfg.
Der Betrag ist für d. Hinterbliebenenfonds des Regt. bestimmt.

In das Genossenschaftsregister betr. die Consum- und Spargenossenschaft für Merseburg und Umgegend, eingetragene Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht, zu Merseburg ist heute folgendes eingetragen: An Stelle des verstorbenen Adolf Gottschalk ist Frau Hirschmann zu Merseburg in den Vorstand getreten.
Merseburg, den 14. Septbr. 1917.
Königliches Amtsgericht. Abt. 4.

Friedmann & Co.
Bankhaus
Halle a/S., Poststrasse 2.

Anmeldungen auf die
siebente 5%ige
Kriegsanleihe
nehmen wir kostenfrei entgegen.

Erledigung sämtlicher bankgeschäftl. Angelegenheiten.

Gestern nachmittag 4½ Uhr beschloss der treue Gott das rastlos schaffensfreudige Leben unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Friederike Barth

in ihrem 80. Lebensjahre.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Im Namen der Hinterbliebenen
Wwe. Helene Mohr geb. Barth.
Merseburg, den 22. September 1917.

Die Beerdigung finde Montag Nachmittag 4 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Neues Schützenhaus.

Sonntag, den 23. September
Grosses
Militär-Konzert
zugunsten d. Kriegsnotspende
ausgeführt von der Kapelle des Ersatz-Bataillons Infanterie-Regiment Nr. 36
(Dirigent: Kapellmeister Bartzsch).
Operetten-Abend.
Anfang 7½ Uhr.
Eintritt 50 Pfg. Militär 30 Pfg.

Fahrräder
Näh-maschinen
Sprech-Apparate

Schallplatten nur gegen Abgabe der alten.
Nur beste deutsche Fabrikate.
Auch jetzt am Lager.
Taschenlampen o Batterien o Feuerzeuge.
Grösste Auswahl in Ersatzteilen.
Kaufe alte zerbrochene Schallplatten.
Niedrige Preise! Eigene Reparaturwerkstatt. Reelle Bedienung!
Max Schneider, Merseburg,
Mechanikermeister. Schmalestraße 14.

Damen-Salon Herren-Salon
Merseburg, Bahnhofstr. 8a
3 Minuten vom Bahnhof — Endstation der Elektr. Strassenbahn Halle—Merseburg.
Spezialität:
Ondolieren.
Vor- und Rückwärts-Kopfwäsche.
Shamponieren und Manicure.
Reichhaltiges Lager in
Haarschmuck, Zöpfen, Parfümerien.
Alfred Kluge.

Eine frischmelkende Kuh mit Kalb steht zu verkaufen Atzendorf 14.

Tivoli-Theater
Merseburg.
Dir: Art. Dechant.

Sonntag, den 23. September 1917
abends ½8 Uhr
Novität! Novität!
Zum ersten Male!
Durchschlagender Erfolg.
Fräulein Kadett.
Operette in 4 Akten v. Paul Lincke.
Orchester: **Landsturmkapelle IV/31** Halle a. S.

Dienstag, den 25. September 1917
abends ½8 Uhr
Fräulein Kadett.

Kaiser-Panorama
Merseburg
Weissenfelserstr. 1.
Spielplan vom 23.—29. Sept.
Hochinteressant!
Ostertage in Jerusalem.
Eintrittspreise: Erwachsene 25 Pfg. Militär, Schüler u. Kinder 15 Pfg.

Ziegenzucht-Verein Merseburg und Umg.
Montag, den 24. September, von 8 bis 6 Uhr,
Kleieausgabe
bei dem Unterzeichneten an die Mitglieder mit dem Anfangsbuchstaben **A. bis G.** einschließlich.
Säcke sind mitzubringen.
Klingelstein, Domstr. 12.

Schlachtpferde

kaufe jeder Zeit und zahle für gutgenährte leichte Pferde bis
1500 Mark.
Notschlachten werden sofort mit Transportwagen abgeholt. Bei Zuweisung von Schlachtpferden zahle hohe Provision.
W. Naundorf,
Roßschlächterei mit elektr. Motor-Betrieb. — Telephon 496
Delgrube 5. Delgrube 5.

Junger Mann sucht für Großkayna oder Frankleben
möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension p. 1. Oktob. Angebote unter **Nr. 96** an die Exp. dieses Blattes.

Wohin?
bei Rheumatismus, Ischias, Herz- und Nervenleiden? Nehmen Sie sofort ein Dampf-, Moor-, Licht- oder Fichtennadelbad, Rot- oder Blaulichtbestrahlung. Hand- oder elektrische Vibrationsmassage im
Johannisbad,
Johannisstr. 10, 1 Min. v. Markt. Fernruf 245.

Verantwortliche Redaktion: Politik: L. Baltz, Lokales und Vermischtes: K.-H. Görbing, Sport und Anzeigen: M. Hochheimer.
Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170923-15/fragment/page=0004

1. Beilage zu Nr. 223 des Merseburger Tageblattes.

Kreisblatt

Sonntag, den 23. September 1917.

Die Antwort der Mittelmächte auf die päpstliche Friedensnote.

Die deutsche Antwortnote an den Papst enthält nichts, was eigentlich überraschen könnte. Positive Vorschläge werden nicht aufgestellt. Immerhin wird die deutsche Politik schwer dadurch belastet, daß die Note sich auf den Standpunkt der Reichstagskundgebung vom 19. Juli d. J. ausdrücklich festlegt. Das als einzig bemerkenswerte, nach unserer Auffassung allerdings tieftraurige Moment, das alle Bedenken und Sorgen, die aus vaterländischen Kreisen über die Unterwertigkeit unserer politischen Leitung geäußert sind, lebendig erhält.

Im Eingang der Note wird auf die während eines Menschenalters von der kaiserlichen Regierung bewiesene Friedensliebe hingewiesen und auf die lebhaften Bemühungen Kaiser Wilhelms, im Jahre 1914 den Ausbruch des Weltkrieges zu verhüten.

Die Note spricht dann sehr sympathisch im Sinne der Ersetzung der Waffenmacht durch das moralische Recht, erklärt die allseitige gesicherte Abrüstung für wünschenswert und ebenso die Einsetzung eines Schiedsgerichtsverfahrens unter den nötigen Garantien. Zum Schluß heißt es wörtlich in Anknüpfung an diesen Gedanken: „Die Kaiserliche Regierung wird dabei jeden Vorschlag unterstützen, der mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar ist. Deutschland ist durch seine geographische Lage und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse auf den friedlichen Verkehr mit den Nachbarn und mit dem fernen Ausland angewiesen. Kein Volk hat daher mehr Anlaß als das deutsche zu wünschen, daß an die Stelle des allgemeinen Hasses und Kampfes ein versöhnlicher und brüderlicher Geist zwischen den Nationen zur Geltung kommt.

Wenn die Völker, von diesem Geist geleitet, zu ihrem Heile erkannt haben werden, daß es gilt, mehr das Einigende als das Trennende in ihren Beziehungen zu betonen, wird es ihnen gelingen, auch die einzelnen noch offenen Streitpunkte so zu regeln, daß jedem Volk befriedigende Daseinsbedingungen geschaffen werden und damit eine Wiederkehr der großen Völkerkatastrophe ausgeschlossen erscheint. Nur unter dieser Voraussetzung kann ein dauernder Friede begründet werden, der die geistige Wiederannäherung und das wirtschaftliche Wiederaufblühen der menschlichen Gesellschaft begünstigt.

Diese ernste und aufrichtige Ueberzeugung ermutigt uns zu der Zuversicht, daß auch unsere Gegner in den von Seiner Heiligkeit zur Erwägung unterbreiteten Gedanken eine geeignete Unterlage sehen möchten, um unter Bedingungen, die dem Geiste der Billigkeit und der Lage Europas entsprechen, der Vorbereitung eines künftigen Friedens näher zu treten."

Die ganze Note wird außer bei der Reichstagsmehrheit mit ihrer etwas verschwommenen und knöchernen Gefühlsrichtung und dem kaum sehr glücklich betonten besonderen deutschen Friedensbedürfnis schwerlich allzu große Befriedigung auslösen. Man ist heute indes reichlich bescheiden geworden und wird angesichts der Bethmannschen Schornsteinhypotheken, mit denen unsere auswärtige Politik hat belastet werden dürfen, seine Hoffnung lediglich darauf setzen müssen, daß die neue Note wenigstens auf die alten unheilvollen Dummheiten keine neuen setzt. Einen Lichtblick bildet lediglich die sehr entschiedene Betonung der Freiheit der Meere, die in sehr konkreter Form als notwendiges und erstrebenswertes Kriegsziel bezeichnet wird.

Die Antwort Oesterreich-Ungarns entspricht im Wesentlichen unter angemessener Abwandelung der deutschen. Mit noch etwas mehr jugendlichem Begeisterungsschwung wird hier dem Gedanken der Abrüstung und des Schiedsgerichts beigepflichtet. Auch hier wird der Wunsch nach voller Bewegungsfreiheit aller Völker auf hoher See ausgesprochen.

Die Bereitwilligkeit, mit den anderen Kriegführenden in Verhandlungen einzutreten, wird in beiden Noten hervorgehoben.

Bemerkenswert ist, daß der „Vorwärts" sich angenehm überrascht darüber zeigt, daß die deutsche Note das wahre Gesicht der Reichstagsmehrheit zeige, was ja auch das wahre Gesicht der deutschen Sozialdemokratie sei.

Von diesem Bekenntnis wird die Oeffentlichkeit mit Interesse Akt nehmen müssen. Die Folgerungen zu ziehen überlassen wir unseren Lesern.

Die neue Kriegsanleihe

muß

ein großer Erfolg werden. Nach dem Fall von Riga, nach der auf allen Fronten abgeschlagenen Offensive bleibt unsren Gegnern nur noch ein Hoffnungsschimmer: daß wir wirtschaftlich am Ende unsrer Kräfte stehen. — Ein schlechtes Ergebnis der Kriegsanleihe verlängert den Krieg ins Unabsehbare, weil die Feinde dann neue Zuversicht schöpfen und neue Vernichtungspläne schmieden.

Darum zeichne!

Reuters Antwort auf die angeblichen Zugeständnisse betreffs Belgiens.

Reuter gibt bekannt: Folgendes ist als der Standpunkt anzusehen, den gut unterrichtete Kreise einnehmen hinsichtlich der angeblichen Zugeständnisse betreffend Belgien, worüber in der feindlichen Presse berichtet wird: „Die Mitteilungen darüber blieben nicht unbemerkt. Die Alliierten schätzen sie nach ihrem richtigen Wert und erkennen sie an als einen Beweis dafür, daß Deutschland einsieht, es werde den Krieg nicht gewinnen können. Man versteht sehr gut, daß Deutschland angesichts der jüngsten Ereignisse an der nordöstlichen Front bei dem eigenen Volke den Eindruck zu erwecken versucht, die militärische Lage sei in diesem Augenblick derart günstig, daß ein Plan ausführbar wäre, der die Alliierten befriedigen und auch in pazifistischen Kreisen Widerhall finden könnte. Die Alliierten lassen sich aber durch jene Friedensbewegung nicht irreführen. Die Ansichten und Beschlüsse über die Art des Friedens, den sie annehmen würden, haben nicht die geringste Aenderung erfahren und werden sich auch nicht ändern. Das Ziel sei noch immer die endgültige Beseitigung des preußischen Militarismus. Nur diejenigen, die wie Preußen denken, können ohne Abscheu die scheußlichen Verluste an Menschenleben und Gütern betrachten, welche in diesem von Deutschland herbeigeführten Kriege verursacht werden, und deshalb würden die Alliierten gewiß den Frieden begrüßen."

Diese Großsprecherei kommt zur rechten Zeit. Unsere Miesmacher und Angstmeier werden wieder einmal drastisch über die Wirkung ihres Gekläffes belehrt. Ob sie Lust haben, für die Zukunft daraus zu lernen, muß bezweifelt werden. Das deutsche Volk aber muß für die Vorurteile seiner Genossen mit seinem Gut und Blut schwer büßen.

Erzberger im Extrazug?

Die „Tgl. Rdsch." schreibt: Der Moniteur Herrn Erzbergers — diesmal nicht sein Reichsorgan, die „Germania", sondern sein engeres Bundesstaatsorgan, der „Anzeiger vom Oberland", das Amtsblättchen für Biberach und Umgebung — teilt voller Stolz mit, daß Herr Erzberger, der größte Sohn Biberachs, Schwabens und Deutschlands, zu seiner Biberacher Rede unter dem Jubel der Biberacher im Extrazug eingetroffen ist. Zu dieser Rede, die man in Berlin nicht lesen kann, weil die „Germania" zufällig gerade verboten ward, als sie eben begonnen hatte, ihren genauen Wortlaut zu veröffentlichen. Wer sie ganz genießen will, muß sich schon den „Anzeiger vom Oberland" verschaffen. Wir stellen nur fest, daß die Rede zweifellos den objektiven Tatbestand des Hochverrates enthielt, und daß es nach

Die Briefe der Prinzessin.

Von L. Vd. Oppenheim

82]

„Keineswegs!" sagte er fest. „Natürlich muß jemand mit Dombrowski reden, denn der Ton seines Schreibens läßt ja leider keinen Zweifel darüber zu, daß er tatsächlich für uns unangenehme Entdeckungen gemacht hat. Aber ich würde es für verfehlt halten, wenn Sie ihn empfangen wollten. Sie dürfen ihm keine Zugeständnisse machen, aber Sie müssen ihm gegenüber auch davor auf der Hut sein, etwa falsche Angaben zu machen oder auch nur ihm in das Gesicht hinein etwas direkt abzuleugnen. Ich aber kann frei und offen mit ihm reden, ohne dabei für meine Person Gefahr zu laufen oder Sie in Gefahr zu bringen."

„Dasselbe habe ich auch gedacht," erwiderte die Komtesse in sichtlicher Erleichterung. „Und ich wünschte Sie mir deshalb sehnlichst herbei, als ich heute morgen den Brief empfing. Nun, mein Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Und wenn Sie wirklich das schwere Opfer bringen wollten — —"

„Von einem Opfer kann dabei nicht die Rede sein. Ist es doch jetzt auch meine Angelegenheit, um was es sich hier handelt, und es sind meine Interessen, die ich dabei verfolge. Es hat sich hier in Berlin in der Zwischenzeit nichts zugetragen, nichts, das ich wissen müßte, ehe ich zu Dombrowski gehe?"

„Nein! Ich selbst bin bis auf den zweimaligen Besuch Dombrowskis von allen weiteren Unannehmlichkeiten verschont geblieben. Und ich habe die Zeitungen sehr eifrig studiert, um vielleicht eine Notiz darüber zu finden, ob die Polizei auf eine Spur des Täters gekommen sei; aber das Schweigen, in das man sich an amtlicher Stelle hüllt, läßt darauf schließen, daß man auch dort noch nicht viel weiter gekommen ist."

Nun hielt es Hollfelden für angezeigt, ihr von seiner Unterredung mit der Choristin des „Eldorado-Theaters" Mitteilung zu machen. Er legte ihr die Frage vor, ob sie vielleicht im Laufe der Zeit irgendeine Beobachtung gemacht habe, die die Vermutung rechtfertigen könne, Martens sei verheiratet gewesen; aber kopfschüttelnd meinte sie:

„Wie sollte ich dazu gekommen sein? Ich habe ja doch mit Martens niemals in einem Verkehr gestanden, der mir einen Einblick in seine Privatverhältnisse gewährt hätte. Aber ich meine, wir müßten der Aussage dieser Theaterdame große Bedeutung beilegen. Frauen sind in dieser Hinsicht sehr scharfsehend, und es sollte mich nicht sonderlich in Erstaunen setzen, wenn durch seine Verheiratung auch das Rätsel seines Mordes gelöst würde. Und dann, mein Himmel, daß wir daran noch nicht gedacht haben, die Briefe sind spurlos verschwunden. Wenn sich Martens nun darauf gefaßt gemacht hätte, daß man versuchen könne, sie ihm auf gewaltsame Weise zu nehmen, und wenn er sein kostbares Besitztum seiner Frau in Verwahrung gegeben hätte, von der ja doch niemand etwas wußte?"

„Auch ich habe diese Möglichkeit schon in Betracht gezogen. Aber es spricht doch auch sehr vieles dagegen. Martens ging mit der Absicht um, die Briefe an den Beauftragten des Prinzen Apragin zu verkaufen; dazu aber mußte er sie doch bei der Hand haben, um sie dem Rechtsanwalt Berger vorzulegen. Außerdem ist es nicht recht wahrscheinlich, daß er ein Besitztum aus den Händen gegeben haben sollte, das er so leicht am eigenen Leibe verwahren konnte. Jedenfalls ist es müßig, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, ehe sich unsere Vermutung, daß er verheiratet gewesen ist, überhaupt bestätigt hat. Und wir müssen jetzt vor allem mit diesem Dombrowski fertig zu werden suchen. Ich werde mich deshalb von Ihnen beurlauben müssen, gnädigste Gräfin; denn ich darf keine Zeit verlieren, den gefährlichen Menschen aufzusuchen."

Er hatte sich erhoben, und die Komtesse reichte ihm die Hand.

„Gehen Sie mit Gott!" sagte sie herzlich. „Und Sie benachrichtigen mich sogleich von dem Ergebnis Ihrer Unterredung mit Dombrowski, nicht wahr?"

„Gewiß! Ich werde mir erlauben, Sie wieder aufzusuchen, sobald mir unsere Angelegenheit Zeit dazu läßt. In jedem Fall aber erhalten Sie umgehend briefliche Nachricht."

Damit ging er, um Dr. Kurt Dombrowski aufzusuchen.

34. Kapitel.

Heinz war in den Klub gegangen, um die ihm unbekannte Adresse Dombrowskis zu erfragen, und er hatte vom Speisezimmer aus den Oberstleutnant auf seinem gewohnten Ehrenplatz im Rauchsalon sitzen sehen. Aber er hatte es nicht über sich gewonnen, zu ihm hineinzugehen, um ihn zu begrüßen.

Gewiß waren die Dinge, die er inzwischen erfahren hatte, nicht im mindesten danach angetan, seine Hochachtung und Verehrung für den trefflichen Mann zu verringern; aber er fühlte, daß er schon um der Geheimnisse willen, die er jetzt vor ihm zu hüten hatte, die frühere Unbefangenheit des Verkehrs nicht mehr würde aufbringen können, und er wünschte darum die erste Wiederbegegnung so weit als möglich hinauszuschieben.

Sobald er von dem Diener, der zugleich die Funktionen eines Klubsekretärs versah, die Adresse Dombrowskis erfahren hatte, machte er sich auf den Weg, den Polen aufzusuchen, denn vor der Hand erschien es ihm als die allerwichtigste Aufgabe, die Komtesse Hermine aus ihrer quälenden Sorge und Ungewißheit zu befreien.

Konnte schon die Straße, in der sich Dr. Dombrowski einquartiert hatte, keineswegs unter die vornehmeren gezählt werden, so fühlte sich Heinz vollends überrascht von der Armseligkeit des schmutzigen und verwahrlosten Hauses, das die ihm im Klub angegebene Nummer trug. Und er war sehr geneigt, an einen Irrtum des Dieners zu glauben, bis er an einer der drei Türen des obersten Stockwerks wirklich eine Visitenkarte mit dem Namen des Polen entdeckte. Jetzt verstand er allerdings, warum Dombrowski, wie es im Klub hieß, noch niemals einen seiner Bekannten aus diesem Kreise eingeladen hatte, ihn zu besuchen. Denn wie vorurteilsfrei man im Klub auch im allgemeinen sein mochte, und wie wenig Gewicht man auf die Vermögensverhältnisse der Mitglieder legte, daß ein augenscheinlich in recht behaglichen Umständen lebender Mann wie Dombrowski den schlechten Geschmack hatte, in solcher Umgebung zu hausen, würde man ihm doch vermutlich ernstlich verübelt haben, und es wäre ihm jedenfalls nicht erspart geblieben, allerlei anzügliche Bemerkungen darüber zu hören.

Da irgendeine Möglichkeit zu formeller Anmeldung offenbar nicht vorhanden war, klopfte Heinz an die durch die Karte bezeichnete Tür, und das Geräusch eines zurückgeschobenen Riegels verkündete ihm die Anwesenheit des Gesuchten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170923-15/fragment/page=0005

unserem schwachen Urteil eigentlich nicht nötig ist, Herren, die im Land herumfahren, um objektiv hochverräterische Reden zu halten, dafür auch noch Extrazüge zur Verfügung zu stellen. Ganz abgesehen davon, daß es im Zeichen der Kohlennot einigermaßen aufreizend wirken muß, zu hören, daß für Herrn Erzbergers Extrazüge immer noch Kohlen vorhanden sind. Es genügt doch wohl ein „Dienstauto“.

Der „Staatsanz. f. Wttbg.“ erklärt, daß das württembergische Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten sich infolge des Biberacher Vorfalls veranlaßt gesehen habe, auf die Vorschrift hinzuweisen, wonach die Ermächtigung, Sonderzüge ohne Genehmigung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen einzustellen, auf besondere in den Fahrdienstvorschriften vorgesehene Fälle beschränkt sei.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Deutsche Reichstagsabgeordnete an der Front.

Diejenigen Reichstagsabgeordneten, die auf Einladung der Obersten Heeresleitung auch bei den deutschen Truppen in Flandern gewesen sind, wo gerade der dritte große englische Angriff zerschellte, sind in die Heimat zurückgekehrt. Sie haben folgendes Telegramm an die Oberste Heeresleitung gesandt:

Bei Beendigung ihrer Reise nach den Brennpunkten der militärischen Ereignisse im Westen sagen die unterzeichneten Reichstagsabgeordneten der Obersten Heeresleitung Dank für Einladung und Gewährung vorzüglicher Führung. Unauslöschliche Eindrücke haben sie von den staunenswerent Leistungen unserer Kriegführung und dem bewundernswerten Geist von Führer und Truppe gewonnen. In dem Bewußtsein von der Notwendigkeit des Durchhaltens bis zu einem ehrenvollen Frieden fühlen sich Volk und Heer einig.

Dove, Bruhn, Emmel, Liesching, Dr. Müller-Meiningen, Rothaus, Stoewe, Stücklen.

Die hierauf ergangene Antwort der Obersten Heeresleitung hat nachstehenden Wortlaut:

Der von den Herren Abgeordneten aller Parteien nach Abschluß der Reise zur Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht übermittelte Gruß hat dem Generalfeldmarschall und mir eine aufrichtige Freude bereitet. Der auf uns ruhenden Verantwortung für die Zukunft unseres Vaterlandes bewußt, begrüßen wir dankbar das Gelöbnis, daß wir uns mit Ihnen in dem Bewußtsein von der Notwendigkeit des Durchhaltens bis zu einem ehrenvollen Frieden eins fühlen können. Ludendorff.

Havenstein über die Kriegsanleihe.

Frankfurt a. M., 21. September. In einer Werberede, die der Präsident der Reichsbank Havenstein gestern in Frankfurt a. M. hielt, führte er aus: „Unsere Kriegsanleihen sind Vaterlandsdienst geworden, und bis tief in die kleinsten Sparerkreise lebt heute das Gefühl „Kriegsanleihe zeichnen“ ist die allgemeine Wehrpflicht der Daheimgebliebenen. Wir brauchen den festen Erfolg der Anleihe, weil wir das große Gemeinsame zwischen Heer und Heimat brauchen. Es ist die siebente Kriegsanleihe, die wir aufbringen wollen und — will's Gott! — die letzte der Kriegsanleihen, dem Kriege noch dienend, doch schon dem Frieden die Wege ebnend. Denn wir stehen im Endkampf. Militärisch stehen wir so günstig wie nie zuvor; dafür bürgt uns das Wort Hindenburgs. Ungebrochen und unerschüttert steht auch die deutsche Wirtschaftskraft. Die Sparkraft des deutschen Volkes ist unvermindert.“

Auf die Frage: „Wird man die Betriebsgelder für die Zeit nach dem Kriege, die man zur Wiederaufnahme der Friedensarbeit braucht, wieder flüssig machen können?“ erklärte Havenstein: „Es sind Maßnahmen ins Auge gefaßt, die nach menschlichem Ermessen ausreichend sein werden, um auch sehr große, auch nach Milliarden zählende Verkaufsanträge anzunehmen. Dieses Ziel wird, wie ich hoffe, die Reichsbank zusammen mit der gesamten Bankwelt erreichen. Auch hier sollen die Darlehnskassen, die ja überhaupt erst nach dem Kriege ihre volle Bedeutung erhalten, zur Lösung der Aufgaben mitherangezogen werden.“

Führende Männer von Industrie, Schiffahrt und Handel zur 7. Kriegsanleihe.

Landrat a. D. Rötger, Vorsitzender des Direktoriums des Centralverbandes deutscher Industrieller: „Zielbewußte Zusammenarbeit Aller und der hierin zum Ausdruck kommende Wille zum Siege hat unserem Volke staunenswerte Kraft gegeben. Auch die 7. Kriegsanleihe wird, wie die früheren, einen des deutschen Volkes in Waffen würdigen sieghaften Erfolg bringen. Denn alle Volksgenossen, welche auf Ehre halten, werden — dafür bürgen die Erfolge der bisherigen Kriegsanleihen — ihre Pflicht kennen und erfüllen.“

Arthur v. Gwinner, Direktor der Deutschen Bank, Mitglied des Herrenhauses: „Dein Geld hilft zum baldigen Frieden. So gib es für die Kriegsanleihe und hilf zu Sieg und Frieden. Die deutschen Banken gehen mit den größten Zeichnungen voran.“

Philipp Heineken, Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, schließt seinen Aufruf zur allgemeinen Beteiligung an der Kriegsanleihe mit den Worten: „Erneut wollen wir Daheimgebliebene auf diese Weise tiefsten Dank und Anerkennung zollen all unseren Helden, die da draußen den vereinten wütenden Anstürmen unserer Feinde standhalten und ihnen dabei noch solch prächtige, vollgewichtige Schläge austeilen können, wie die Befreiung Rigas vom russischen Joche es war. Schritt für Schritt kommen wir dem deutschen Frieden näher trotz aller prahlerischen Großsprechungen, trotz aller lügnerischen Verleumdungen, trotz aller unverschämten Anmaßungen unserer Feinde diesseits und jenseits des Ozeans; auch die neue Kriegsanleihe bringt uns diesem Frieden näher, auch sie ist ein Sieg, ein Sieg, zu dem jeder beitragen kann und muß, um ihn zu einem Sieg auf der ganzen Linie zu machen!“

Die Zeichnung der Kriegsanleihe ist gleichzeitig vaterländischer Wehrdienst und praktische Friedensarbeit, beides im höchsten Sinne!

Aus Stadt und Umgebung

Aus der Stadtverwaltung.

Der Stadtverordnetenversammlung ist folgender Magistratsantrag mit dem Antrage, folgenden Beschluß fassen zu wollen, zugegangen: „Der Ausgabetitel im Haushalt der Bauverwaltung Kapitel E, Titel I, Ziffer Ib, Neuherstellung des Fahrbahnbelages der Gotthardtbrücke wird um 1250 Mk. in Ausgabezugang verstärkt.“ In dem genannten Titel sind 2250 Mk. vorgesehen für die Neuherstellung des Fahrdammes auf der Gotthardtbrücke, welcher schon im Vorjahr sich in einem solchen Zustande befunden hatte, daß seine Wiederherstellungu unbedingt nötig erschien. Die eingesetzte Summe entsprach dem damaligen Kostenanschlag, aber in der Zwischenzeit sind die Preise und die Löhne derartig gestiegen, daß, selbst unter Berücksichtigung des nach dem neuerlich abgeschlossenen Vertrage mit der Mübag von dieser zu leistenden Zuschüsse, immerhin noch der Betrag von rund 1250 Mk. fehlt, um die Arbeiten durchführen zu können. Es kann aber nicht länger gewartet werden, weil einerseits der Zustand des Pflasters dort derartig schlecht ist, daß im öffentlichen Interesse unbedingt eine Aenderung erfolgen muß. Wenn nicht baldigst vorgegangen wird, so würde, falls dort ein Mensch oder Tier zu schaden kommt, wohl eine Regreßpflicht der Stadt gegeben sein. Zumal jetzt die Straßenbeleuchtung sehr eingeschränkt ist und daher die Gefahr vergrößert wird, ist eine alsbaldige Herstellung unbedingt notwendig. Dazu kommt noch, daß nunmehr die Gleise für die Verbindung der beiden Bahnen durch die Hölle über die Gotthardtbrücke verlegt werden sollen und der Plan hierfür bereits landespolizeilich ausgelegen hat. Es ist daher unbedingt notwendig, daß alsbald mit den Arbeiten begonnen wird und es wird gebeten, diese Nachbewilligung aussprechen zu wollen, an der lediglich die in der Zwischenzeit so erheblich gestiegenen Löhne und Materialienpreise schuld sind. Eine frühere Ausführung der Arbeit war deshalb nicht möglich, weil ja die Durchführung des Gleises für die allernächste Zeit zu erwarten war und dann das gerade erst frisch gelegte Pflaster wieder hätte aufgerissen und zerstört werden müssen.

Lehrgang im Fliegerwesen.

Flieger-Leutnant Heckert, Führer der 3. Kompagnie, Flieger-Ersatz-Abt. Halle, wird demnächst mit der Jug.-Komp. einen Lehrgang im Fliegerwesen abhalten. Es sollen Vorträge mit praktischen Unterweisungen bei der Fliegerschule Halle sowie auch in Merseburg stattfinden. Der Lehrgang beginnt mit einer Besichtigung des Gesamtbetriebes, einschl. der Werkstätten, der Fliegerschule. Zu diesem Zwecke wird die Komp. voraussichtlich am Sonntag, den 30. September d. J. geschlossen eine Reise nach Halle unternehmen. Da nur Angehörige der Jug.-Komp. zur Teilnahme berechtigt sind, dürfte es sich für alle, die ein Interesse am Fliegerwesen haben, dringen empfehlen, unverzüglich der Jug.-Komp. beizutreten. Anmeldungen werden jederzeit vom Feldwebel der Jug.-Komp. Kreis-Kommunalkassenrendanten Gerhardt entgegengenommen.

Als Schmach

galt es, nach den Freiheitskriegen noch Silberzeug zu besitzen!

Als Schmach

wird es nach dem ehrenvollen Frieden gelten,

Gold und Goldeswert

nicht dem Vaterlande geopfert zu haben!

Zur Säuglingsspende.

Es wird uns mitgeteilt, daß Regierungsrat Dietze, Hallesche Straße 9, und Rechnungsrat Rostock, Hälterstraße 7, bereit sind, von denjenigen, die von den Sammlerinnen für die Säuglingsspende zu Hause nicht angetroffen worden sind, noch Beiträge entgegenzunehmen.

Umtausch von Zinsscheinen zu den Reichs-Kriegsanleihen.

Das hiesige Postamt schreibt uns: Bei der Postamtshauptkasse hier können in der Zeit vom 21. September bis 10. Oktober die Zinsscheine zu den Reichs-Kriegsanleihen, werktäglich in den Stunden von 11 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. umgetauscht werden. Es empfiehlt sich, den Umtausch größerer Beträge schon einen Tag vorher anzumelden, damit das Postamt rechtzeitig die erforderlichen Barmittel bereitstelleen kann. Weitere Gelegenheit zum Umtausch ist auch bei der Regierungshauptkasse innerhalb der üblichen Kassenstunden geboten. (Wir nehmen an, daß der Post mit dem Ausdruck „Umtausch der Zinsscheine“ ein sprachliches Versehen unterlaufen ist. Gemeint ist natürlich die Einlösung der Zinsscheine. D. Red.)

Kirchliche Nachrichten aus der Provinz Sachsen.

Dem Pfarrer Sang—Harsleben (Kr. Halberstadt) wurde die Rote Kreuzmedaille 3. Kl., dem Kirchendiener Matthes—Halle das Allgem. Ehrenzeichen in Bronze verliehen. — Stellenerledigungen: Pfarrstelle in Keutschen (Kr. Hohenmölsen) Kgl. Patronat, Grundgeh. I, freie Wohnung.

Tivoli-Theater.

Mit der gestrigen Aufführung des dreiaktigen Lustspiels von Erik Hostrup „Die Hausdame“ hat Direktor Dechant dem kunstliebenden Publikum eine angenehme Ueberraschung bereitet. Das Werk ist literarisch bewertet eines der besten, die uns im Tivoli-Theater bisher gezeigt wurden: Ein geschickt aufgebautes Lustspiel mit einer geschlossenen Handlung. Die Witze sind nicht grob aufgetragen, sodaß selbst ein Blinder darüber hinwegstolpern muß, sondern leicht, geistreich, mitunter mit einem etwas ironisierenden Anstrich. Tilly Musäus, die die Hausdame gab, sahen wir gestern zum ersten Male in einer größeren Rolle. Ihr geschicktes und sicheres Spiel und die natürliche und anmutige Art, mit der die junge Künstlerin die Hausdame darstellte, brachte ihr reichen Beifall. Die Direktion hat mit dem Engagement Tilly Musäus entschieden einen glücklichen Griff getan. Der Partner der Hausdame Polly Neumenster war der Privatchemiker Dr. Anselm Peter Harding, den Hermann Weitze gab. Sein gutes Spiel ist ja hier schon längst bekannt. Auch gestern wußte er den launenhaften und doch „so guten“ Anselm besonders mimisch ganz vortrefflich zu verkörpern. Stürme der Heiterkeit rief Artur Dechant als Sangesbeflissener Jan Liebetraut mit der Piepstimme. Otto Trog war der Schwerenöter Rechtsanwalt Lundbedd, den er mit weltmännischer Sicherheit zu geben verstand. Zu erwähnen sind noch Pepi Lachnitt als Privatsekretärin Svaneke und Helene Deter-Pauli als klatschsüchtiges Dienstmädchen bei Harding. Leider war die Vorstellung recht schlecht besucht. Wir hoffen aber, daß dies Direktor Dechant nicht abschrecken wird, „Die Hausdame“ zu wiederholen. Hoffentlich wird dann der Besuch besser sein, wie es auch Stück und Aufführung verdienen.

Es sei nochmals auf die am Sonntag stattfindende Erstaufführung der großen Operettennovität von Paul Lincke „Frl. Kadett“ besonders hingewiesen. Die Titelrolle wird von Eva Henckel-Dechant dargestellt. Der Vorverkauf findet wie üblich statt. Beginn der Vorstellung ½8 Uhr.

Sommer-Theater in Dürrenberg.

„Des Matrosen Heimkehr“ wurde am vergangenen Sonntag vor ausverkauftem Hause unter stürmischem Beifall des Publikums von der Direktion Klawe u. Sohn in flotter künstlerischer Darstellung aufgeführt. Am morgigen Sonntag gibt es eine ganz besonders große Aufführung als Schluß der Sommer-Spielzeit. Vor allem findet die Vorstellung zum Besten der „Säuglingsfürsorge und des Kleinkinderschutzes“ statt, wofür ein Teil der Einnahme dem guten Zweck überwiesen wird. Aufgeführt wird Dr. S. H. Mosenthals berühmtes dramatisches Volks-Schauspiel „Deborah“ oder „Christ und Jüdin“ zur Feier des 40jährigen Bühnenjubiläums des Direktors Ernst Klawe, sowie zum Ehrenabend seines Personals. Wie die Direktion mitteilt, wird sie mit Sonntag, den 30. September eine Winterspielzeit hier eröffnen, was wohl ohne Zweifel von dem theaterliebenden Publikum mit Freuden begrüßt wird. Sonntag nachmittag gelangt als Volks- und Kindervorstellung „Max und Moritz“ zur Aufführung. Alles nähere siehe Anzeige.

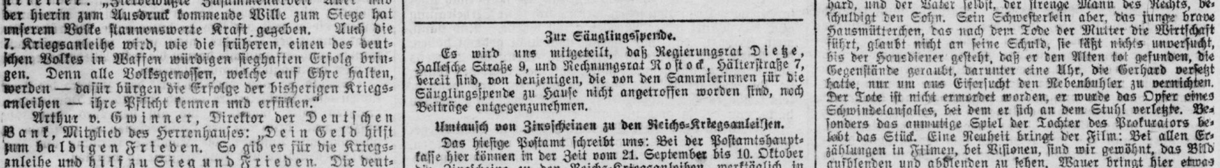
U.-T.-Lichtspiele in Halle.

Alte Promenade: Hier wird in dieser Woche ein Sensationsschauspiel in 5 Akten, „Hotel Paradies“, nach dem Roman von Einar Rousthois gezeigt. Der Inhalt ist kurz folgender: Leopold Schultze, der Wirt des genannten Gasthauses an der Küste der Ostsee, ist in großen Geldschwierigkeiten. Da kehrt bei ihm der reiche Kaufmann Salomon, der vom Herbststurm überrascht wird, ein. Der Wirt beschließt den Gast zu ermorden. Dieser aber wird gewarnt und fährt wieder weg. Doch Schultze findet ein zweites Opfer. Der Bankdirektor Thorwald Nyborg ist auf einem Dampfer mit einer amtlichen Goldsendung unterwegs. Das Schiff gerät in eine Untiefe. Nyborg gelingt es mit seinem Goldtransport das Ufer zu erreichen und kehrt in dem Gasthaus „Paradies“ ein, wo er ermordet wird. Jahre vergehen. Die Wirtsleute haben eine Kunsthandlung eröffnet. Ihre Tochter kommt nach dem Tode ihrer Eltern in das Haus der Witwe Nyborg, verliebt sich in den Sohn Viggo und beide werden ein Paar. Da kommt das entsetzliche Verbrechen an den Tag. Doch Viggo läßt der Tochter nicht entgelten, was ihre Eltern gefehlt haben. Der Film ist reich an dramatischen Bildern, von größter Wirkung und zeigt ganz hervorragend schöne Landschaftsbilder. Für den Humor sorgt ein neckisches Lustspiel „Junges Gemüse“.

Leipziger Straße: Der neue Film von William Wauer „Des Prokurators Tochter“, behandelt den Kampf zwischen Liebe und Pflicht. Vaterliebe wird zurückgedrängt hinter die Liebe zum eigenen Sohn. Gerhard ist ein flotter Student. Die erste große Torheit seines Lebens ist seine Liebe zu einer Kellnerin. Nach einer durchkneipten Nacht schleicht er auf ihr Zimmer. Die Liebenden wissen nicht, daß sie von dem Hausdiener des Restaurants beobachtet worden sind, gerade von ihm, der mit der Kellnerin verlobt ist. In derselben Nacht findet man den Pfandleiher, der eine Treppe tiefer als die Bodenkammer der Kellnerin liegt, wohnt, tot auf. Eine Wunde an der Stirn und ein umgeworfener Stuhl sind Beweis für einen Mord. Aber auch die Brieftasche, in der sich Wechsel und andere Scheine befunden haben, ist verschwunden, ebenso einige bei dem Pfandleiher versetzte Gegenstände. Der Verdacht fällt auf Gerhard, und der Vater selbst, der strenge Mann des Rechts, beschuldigt den Sohn. Sein Schwesterlein aber, das junge brave Hausmütterchen, das nach dem Tode der Mutter die Wirtschaft führt, glaubt nicht an seine Schuld, sie läßt nichts unversucht, bis der Hausdiener gesteht, daß er den Alten tot gefunden, die Gegenstände geraubt, darunter eine Uhr, die Gerhard versetzt hatte, nur um aus Eifersucht den Nebenbuhler zu vernichten. Der Tote ist nicht ermordet worden, er wurde das Opfer eines Schwindelanfalles, bei dem er sich an dem Stuhl verletzte. Besonders das anmutige Spiel der Tochter des Prokurators belebt das Stück. Eine Neuheit bringt der Film: Bei allen Erzählungen in Filmen, bei Visionen, sind wir gewöhnt, das Bild aufblenden und abblenden zu sehen. Wauer bringt hier etwas Eigenartiges. Während der Erzählung erscheint ihr Inhalt, das heiß es erscheinen die Personen, die in ihr handeln leibhaftig auf demselben Bilde, in dem wir den Erzähler sehen. Das wirkt frappierend und bei weitem natürlicher als bei dem bisher gebräuchlichen System. Das Lustspiel „Pension Trudchen“ zeigt übermütigen Humor.

Eine neue landwirtschaftliche Lehranstalt.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg hat in der Nähe von Müncheberg ein großes Gut angekauft, um dort eine neue landwirtschaftliche Lehranstalt zu errichten. Diese Anstalt soll die größte ihrer Art in Preußen werden. Die in Oranienburg bestehende Landwirtschafts- und Gärtner-



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170923-15/fragment/page=0006

Lehranstalt wird aufgelöst und mit der Münchenberger Anstalt verschmolzen werden.

Gutes Ergebnis der Nationalsammlungs-Versteigerung.

Die am 19. und 20. d. M. im Anschluß an die Ausstellung von Kunst- und Wertgegenständen veranstaltete Versteigerung der Nationalsammlung hat das erfreuliche Gesamtergebnis von über 223 000 Mark zugunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen ergeben. Die Sammlung von Kunstwerken für eine weitere Versteigerung ist bereits eröffnet worden. Möge das Ergebnis der diesmaligen Versteigerung auch auf die Besitzer derartiger Kunstsachen anregend wirken und ihre Gebefreudigkeit für den edlen Zweck der Kriegshinterbliebenenfürsorge noch weiter steigern.

Gemüse wird nicht beschlagnahmt.

Infolge der durch die Reichsstelle für Gemüse und Obst den einzelnen Landes- und Bezirksstellen erteilten Ermächtigung, mit Genehmigung der Reichsstelle Beschränkungen im Absatz von Gemüse einzuführen, ist die Auffassung entstanden, das gesamte Gemüse sei beschlagnahmt. Diese Annahme ist, wie der Vorsitzende der Reichsstelle für Gemüse und Obst betont, irrig. Die Beschränkungen gelten nur für bestimmte Erzeugergebiete, und auch dort nur für bestimmte Arten von Gemüse. Für die übrigen Gebiete und Arten unterliegt Einkauf und handelsmäßiger Verkehr mit Gemüse lediglich den allgemeinen Bestimmungen der Verordnung vom 3. April d. J.

Gebt Eure Kürbis- und Obstkerne dem Roten Kreuz!

Jede, auch die kleinste dem Roten Kreuz unentgeltlich überwiesene Menge bringt ihm einen kleinen Gewinn. Hausmann Reuthor, Lauchstedter Straße 10, ist zur Empfangnahme berechtigt.

Noch weniger Bier.

Die Erzeugung von Bier dürfte in der nächsten Zeit noch weiter eingeschränkt werden. Entsprechende Bundesratsbeschlüsse sollen bevorstehen. Weit mehr noch als die Brauereien, die z. T. ihren Betrieb schon auf die Kriegswirtschaft eingestellt haben, dürften durch eine solche Einschränkung die mittleren und kleineren Gastwirtschaften betroffen werden; sie hängen im wesentlichen vom Bierausschank ab. Sollte es zu einer weiteren Einschränkung der Bererzeugung kommen, so können diese Gastwirte, die während des Krieges sehr unter dem Rückgang ihrer Geschäfte gelitten haben, verlangen, daß bei der Belieferung auf sie ein wenig Rücksicht genommen wird und nicht etwa eine Bevorzugung der Wirtschaften, die von Brauereien selbst unterhalten werden, stattfindet.

Gerichtszeitung

Zum Tode verurteilt.

Erfurt, 22. September. Vor dem hiesigen Kriegsgericht stand der Musketier, frühere Hoteldiener Max Böhm aus Erfurt, der beschuldigt wurde, als Urlauber am 7. Juli die 12 Jahre alte Irma von der Waath vergewaltigt und ermordet zu haben. Der Angeklagte wurde gefesselt vorgeführt. Den Antrag des Verteidigers, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand beobachten zu lassen, lehnte der Gerichtshof ab und verurteilte den Angeklagten wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 10 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere und wegen Mordes zum Tode. Während der Verhandlungen war die Mutter der Ermordeten zusammengebrochen. Auf die Frage, ob er die Strafe annehmen wolle, antwortete der Verurteilte: „Ich will mir die Sache noch überlegen."

Mit Hohn haben unsere Feinde die dargebotene Friedenshand zurückgestoßen.

„Vernichtung den Mittelmächten!" heißt ihr Kampfruf. Ihr Frieden bedeutet unseren Untergang. Das Schwert muß seine blutige Arbeit weiter tun, bis unsere Feinde zu besserer Einsicht gezwungen sind. Großes ward bisher errungen. Halten wir das Große fest. Bleiben wir stark und opferfreudig, und reichen wir uns die Hände mit dem Gelöbnis, jeder an seiner Stelle auch weiterhin Gut und Blut einzusetzen, um den Ansturm der Gegner zu brechen, einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen.

Der Gedanke an unser herrliches, heiliges Vaterland, an unsere teueren gefallenen Helden, an alles, was uns lieb und wert, wird Kräfte und Opfermut verdoppeln.

Für Kaiser und Reich!

Wilhelm,
Deutscher Kronprinz.

* * * * *

Unsere Feinde werden uns auch hier bei der 7. Kriegsanleihe stark und opferbereit finden.

Rupprecht,
Kronprinz von Bayern,
Generalfeldmarschall.

Zwei jugendliche Räuber,

die dicht vor dem schweren Verbrechen eines Mordes standen, hatten vor der 3. Ferienstrafkammer des Berliner Landgerichts 3 zu erscheinen. Die beiden Angeklagten, die Arbeitsburschen Franz Godschefski und Ewald Gerhardt, waren bei einem Landwirt in der Nähe Berlins in Stellung. Es gefiel ihnen jedoch dort nicht und so beschlossen beide, nach Berlin zu wandern. Als sie auf dem Wege dorthin begriffen waren, kam ihnen der Gedanke einen bei dem Orte Wustermark ihnen entgegenkommenden Knaben zu überfallen, um sich Geld zu verschaffen. Wenn er sich zur Wehr setzen sollte, so sollte ihm kurzerhand die Kehle mit einem Taschenmesser durchschnitten werden, das der eine von ihnen bei sich führte. Während dann der eine auf der Chaussee aufpaßte, fiel der andere über den inzwischen herangekommenen Jungen her, warf ihn zu Boden, würgte ihn und verlangte unter schweren Drohungen Geld. In seiner Todesangst gab auch der Knabe von den 10 Mk., die er zufällig bei sich führte, um Kohlen zu holen, 6 Mk. her. Infolgedessen ließ der Bursche, dem es völlig ernst im anderen Falle gewesen wäre, auch einen Mord zu begehen, von ihm ab. Sie wurden schließlich auf die Anzeige des Ueberfallenen hin verhaftet. Das Gericht verurteilte sie zu je 1 Jahr Gefängnis.

Handel — Verkehr — Volkswirtschaft

Salpeterwerke Augusta Vittoria Akt.-Ges. in Bremen.

Einer zum 24. Oktober berufenen außerordentlichen Generalversammlung soll über die Lage der Gesellschaft Bericht erstattet werden.

Kaligewerkschaft Großherzog Wilhelm Ernst.

Im zweiten Vierteljahr 1917 betrug der Versand 13,062 Doppelzentner K_2O, woraus ein Ueberschuß von 236,069 Mk. erzielt wurde. Nach Abzug der Syndikatsspesen, Zinsen, Abgaben und Generalunkosten ergibt sich ein Reinüberschuß von 129,256 Mark, wodurch der gesamte Reinüberschuß für das erste Halbjahr 1917 auf 197,420 Mk. steigt ohne Berücksichtigung der Abschreibungen. Eine Ausbeute gelangt nicht zur Verteilung.

Kali-Gewerkschaft Sachsen-Weimar.

Reinüberschuß im ersten Halbjahr 1917 ohne Berücksichtigung der Abschreibungen 835 737 Mk. Davon entfallen auf das zweite Vierteljahr 420 681 Mk. Ausbeute wieder 300 Mk. für den Kux für die Ende d. M. eingetragenen Gewerken.

Berliner Produktenmarkt.

Unbefriedigende Witterungsberichte und bessere Nachfrage nach greifbarer Ware hatten die Haltung von Mais und Hafer in Nordamerika etwas befestigt, dagegen war die Stimmung für Weizen und Mehl unverändert. Im hiesigen Verkehr sind keine größeren Veränderungen eingetreten. Von Saatgut blieben Zwischensaaten sowie Klee und Gerste gesucht, kamen aber nur in kleinen Mengen zum Angebot, und die etwas bessere Nachfrage nach Weizen, Roggen und Kartoffeln zur Saat konnte bei der ziemlich reichen Auswahl ohne weiteres befriedigt werden. Die Kauflust der hiesigen Tierhalter für Heidekraut war weder groß noch dringend, infolge dessen fiel die jetzt herrschende Knappheit an sofort verladender Ware kaum ins Gewicht. Stroh wurde nur in sehr kleinen Mengen zugeführt, ebenso Häcksel, und Heu ist im freien Handel noch nicht zu haben.

Im Warenhandel ermittelte nichtamtliche Preise am 21. September: Saatweizen 18—25, Saatroggen 16—23, Saatgerste 19—24, Schilfstroh 4,50, Heidekraut lose auf Abladung 1,60—1,70 p. 50 Kilogr. ab Station. Richtpreise für Saatgut: Rotklee 260—278, Weißklee 160—176, Gelbklee 96—106, Inkarnatklee 118—132, Schwedenklee 210—228, Thimothy 96 bis 106, Rangras 108—120, Knaulgras 108—120, Ackerbohnen —,—, Pekuschken —,—, Wicken 43—65 p. 50 Kilogr. ab Station. Flachsspreu —,—, Flegelstroh 4,75—5,25, Preßstroh 4,50, Maschinenstroh 4—4,25, Hafer 21,10, Strohkraftfutter 23,50, Mischfutter 23,50, Heidemehlmelasse 13,50 p. 50 Kilogr. frei Haus.

Bekanntmachung
— über Hausschlachtung. —

Vom 1. Oktober 1917 ab dürfen Hausschlachtungen unter folgenden Bedingungen stattfinden.

§ 1.

Selbstversorger.

1. **Selbstversorger ist, wer durch Hausschlachtung oder durch die Jagd Fleisch und Fleischwaren zum Verbrauch im eigenen Haushalt gewinnt.**

2. **Gemeinschaftliche Selbstversorger.**

Mehrere Personen gelten als Selbstversorger, wenn sie für den eigenen Verbrauch gemeinsam ein Schwein mästen. Gemeinsame Schweinemästung liegt vor,

a) wenn das Schwein in einer Wirtschaft gehalten wird, die gemeinsam von verschiedenen Personen betrieben wird. Wohnen einzelne Miteigentümer oder Mitpächter nicht am Mästungsort, so müssen sie sich aber wenigstens in der Wirtschaft tatsächlich betätigen;

b) wenn zwar nicht die ganze Wirtschaft gemeinsam betrieben wird, aber doch wenigstens die Schweinemästung. Dann müssen die Beteiligten alle wesentlichen Vorgänge der Mästung gemeinsam durchführen, d. h. sie müssen das Tier gemeinsam beschaffen, den Stall gemeinsam bereit stellen und das Tier gemeinsam, oder doch durch gemeinsame Organe füttern und bedienen lassen.

3. **Anerkannte Selbstversorger.**

Krankenhäuser und ähnliche Anstalten können für die von ihnen zu beköstigenden Personen, ebenso auch gewerbliche Betriebe für die Versorgung ihrer Angestellten und Arbeiter als Selbstversorger anerkannt werden. Wollen sie sich durch Schlachtung von Schweinen und Kälbern unter 6 Wochen selbst versorgen, so haben sie die Anerkennung beim Kommunalverband zu beantragen. Bei Schlachtung selbstgemästeter Rinder spricht diese Anerkennung auf entsprechenden Antrag die Provinzialfleischstelle aus.

§ 2.

Schlachterlaubnis.

Die Selbstversorger dürfen Rinder, Kälber, Schafe und Schweine nur dann schlachten, wenn sie dazu die schriftliche Genehmigung des Kommunalverbandes erhalten haben. Die Schlachterlaubnis erlischt 14 Tage nach dem Tage der Ausstellung.

Der Hausschlächter darf nur schlachten, wenn ihm vorher die schriftliche Genehmigung vorgelegt wird. Bei Tieren, die der Trichinen- und Fleischbeschau unterliegen (siehe unten § 5, Abs. 3) muß der Selbstversorger außerdem vor der Schlachtung die Genehmigung dem Fleischbeschauer, bei Tieren, die nur der Trichinenschau unterliegen, dem Trichinenschauer vor der Beschau vorlegen. Der Beschauer hat die Beschau abzulehnen, wenn ihm die Genehmigung nicht vorher vorgelegt wird.

Die Hausschlachtung wird nicht genehmigt, wenn der Selbstversorger hierdurch mehr Fleischvorräte erhalten würde, als ihm zustehen (siehe unter § 4), oder wenn ein Verderben der Vorräte zu befürchten wäre. Unter den im § 5 erwähnten Bedingungen kann sie trotzdem genehmigt werden.

Der Selbstversorger muß im Antrag auf Schlachterlaubnis angeben:

1. **das ungefähre Lebendgewicht des Schlachttieres,**
2. **die Zahl der Wirtschaftsangehörigen des Haushaltes. Das sind die Familienangehörigen des Selbstversorgers, sein Gesinde und die Naturalberechtigten, also namentlich Altenteiler und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Fleisch zu beanspruchen haben. Anerkannte Selbstversorger haben die Zahl der zu beköstigenden Personen anzugeben,**
3. **den Tag, bis zu dem der Selbstversorger noch mit seinen Fleischvorräten aus früheren Hausschlachtungen zu reichen hat,**
4. den Zeitraum, in dem er das Fleisch verwenden will,
5. ob er neben seinen Vorräten noch Fleischkarten beziehen will und wieviel (als Teilselbstversorger hat er dann entsprechend länger zu reichen).

Der Gemeinde- (Guts-) Vorsteher hat auf dem Antrag zu bescheinigen, daß alle Angaben wahr sind. **Falsche Beurkundung ist Urkundenfälschung und wird entsprechend bestraft.**

§ 3.

Schlachtgewicht.

Sofort nach der Schlachtung hat der zuständige Fleisch- oder Trichinenbeschauer (siehe unten § 5, Abs. 3) **durch Nachwiegen das Schlachtgewicht amtlich** festzustellen. Die Beschauer haben dem Selbstversorger die schriftliche Schlachterlaubnis abzunehmen, auf ihr das Schlachtgewicht zu bescheinigen und das ganze dem Ortsrichter zu übergeben. Dieser übermittelt es dem Kommunalverband.

§ 4.

Fleischverbrauch.

Der Selbstversorger darf das durch die Hausschlachtung gewonnene Fleisch in seinem Haushalt mit seinen Wirtschaftsangehörigen verbrauchen. Er muß damit für die Zeit reichen, die ihm der Kommunalverband nach Feststellung des Schlachtgewichts gemäß den bestehenden Vorschriften schriftlich mitteilt. **Die Mitteilung ist bei dem nächsten Antrag auf Hausschlachtung wieder vorzulegen.** Hat der Selbstversorger vor der Hausschlachtung Fleischkarten erhalten, die über den Zeitpunkt der Hausschlachtung hinausgehen, so hat er sie sofort der Fleischkartenausgabestelle zurückzugeben.

Der Selbstversorger darf bei einem Schwein, das er innerhalb des vom 1. Oktober 1917 ab laufenden Wirtschaftsjahres schlachtet, das Doppelte, bei allen anderen Fleischarten und vom 2. Schwein ab ⅔ mehr verbrauchen, als die Menge beträgt, die der Nichtselbstversorger nach der Anordnung des Kriegsernährungsamtes wöchentlich verbrauchen darf.

Schlachtet der Selbstversorger in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1917, so darf er höchstens nur soviel Vorräte behalten, daß er ein Jahr reichen muß, schlachtet er nach dem 31. Dezember 1917 so darf er sich nur höchstens bis 31. Dezember 1918 mit Fleischvorräten eindecken.

§ 5.

Fleischabgabe.

Würde der Selbstversorger durch die Hausschlachtung mehr Fleischvorräte erhalten, als ihm zustehen, so muß er die überschießende Menge entweder an den Kommunalverband oder eine von diesem zu bestimmende Stelle verkaufen. Das kann auch ein Versorgungsberechtigter sein. Er muß dann aber für das Fleisch die vollen Fleischmarken beibringen.

Fleisch, das dem Selbstversorger aus der Hausschlachtung zum Selbstverbrauch freisteht, darf er verschenken; verkaufen darf er es nur entweder an den Kommunalverband oder nur mit dessen Genehmigung an Dritte. Der Kommunalverband wird den Verkauf an Dritte untersagen, wenn ein Wiederverkäufer kaufen will. Im übrigen wird er ihn in der Regel erlauben, namentlich wenn es sich um Verwandte oder Bekannte handelt. Fleisch, das der Selbstversorger zum eigenen Verbrauch verwendet, unterliegt der Trichinenschau. Alles Fleisch dagegen, das nach den vorstehenden Bestimmungen an Dritte abgegeben wird, unterliegt außerdem noch der Fleischbeschau.

§ 6.

Erwerb.

Der Erwerb von Schweinen mit einem Lebendgewicht von mehr als 60 Kilogr. zum Weitermästen und anschließendem Hausschlachten ist verboten. Jedes zum Weitermästen und anschließendem Hausschlachten erworbene Tier ist unmittelbar nach dem Erwerb in den eigenen Stall des Selbstversorgers zu überführen. Die dreimonatliche Haltefrist wird erst von dem Zeitpunkt an berechnet, wo das Tier in den Stall des Selbstversorgers tatsächlich kommt.

§ 7.

Wildbret.

Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild wird dem Selbstversorger auf die von ihm zu verbrauchende Fleischmenge insoweit angerechnet, als das Kriegsernährungsamt dies bestimmt.

Ueber die Verteilung von Wildbret im eigenen Haushalt und über die Abgabe an Andere hat der Selbstversorger eine Liste zu führen. Darin ist das Nutzgewicht der Tiere und bei Abgabe des Fleisches der Name des Empfängers anzugeben. Die Liste ist auf Verlangen dem Kommunalverband vorzulegen.

§ 8.

Hühner.

Hausschlachtungen von Hühnern sind dem Kommunalverband anzuzeigen. Sie werden in der vom Kriegsernährungsamt für die Reichsfleischkarten festgesetzten Höchstmenge angerechnet.

§ 9.

Verfahren.

Zu dem Antrag auf Schlachterlaubnis dürfen nur die amtlichen Vordrucke verwandt werden. Sie sind zum Preise von 5 Pfg. von der Druckerei des Kreisblattes zu beziehen. Der Selbstversorger hat den Vordruck schriftlich auszufüllen und ihn dann dem Gemeindevorsteher abzugeben. Der Gemeindevorsteher sammelt die Anträge seiner Gemeinde und sendet allwöchentlich am Donnerstag die gesammelten Anträge an das Landratsamt. Der Gemeindevorsteher erhält sämtliche Anträge geschlossen zurück. Von ihm holen die Selbstversorger die Schlachtgenehmigung dann ab. **Ausdrücklich verboten wird, in Zukunft den Antrag auf Schlachterlaubnis mündlich im Landratsamt zu stellen.** Mündliche Anträge werden auf keinen Fall angenommen.

Beschwerden gegen die Entscheidung des Kommunalverbandsvorsitzenden gehen an den Regierungs-Präsidenten, weitere Beschwerden gegen dessen Entscheidung an die Provinzial-Fleischstelle, deren Entscheidung ist endgültig.

§ 10.

Strafen.

Das Fleisch aus unerlaubten Hausschlachtungen verfällt unentgeltlich dem Kommunalverband.

Wer im übrigen diesen Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft. Daneben können Fleisch und Fleischwaren, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Merseburg, 19. September 1917.

Der Königliche Landrat.

J.-Nr. 5181 K. W. J. V.: Kürsten, Kreissekret.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170923-15/fragment/page=0007

Bekanntmachung.

Das Büro des stellvertretenden Kreisarztes Dr. Grimm befindet sich in der Wohnung des hiesigen Kreisarztes; daselbst ist das nähere über die Zeit der Sprechstunden zu erfahren.

Merseburg, den 20. September 1917
Der Königliche Landrat.
J. V.: Kürsten, Kgl. Kreissekretär.
J.-Nr. 11325 L.

Bekanntmachung.

Wir haben anzubieten solange der Vorrat reicht:

Vanillin Aroma „Deka" in Kartons zu 100 Pack,
Getrocknete Steinpilze,
Nährhefe, sehr reich an Eiweiß, besonders zur Kräftigung von Suppen und sämigmachen von Gemüse geeignet, in Kartons zu 1 Kilo,
„Biandal", deutscher Kraft-Extrakt in Kisten zu 60 Kruken zu je ca 240 Gr.,
Adam-Extrakt in Kisten zu 200/4 Dosen,
Flüssige Suppenwürze i. Korbflaschen zu ca. 18 und ca. 36 Kilo,
Bouillonwürfel, laut staatlicher Analyse: 15 % reiner Fettgehalt, 12 % Eiweißstoff,
Lorbeerblätter in Körb. zu ca. 30 Pfd.
bulgarischer Anis,
rein gemalener Ingber in Kisten zu 12½ Pfd.
„ „ Muskatblüte i. Blechdosen zu 1 Pfd.
„ „ schwarzer Pfeffer in Kisten zu 12½ Pfd.
„ „ weißer Pfeffer in Kisten zu 12½ Pfd.
„ „ Nelken in Kisten zu 12½ Pfd.
Salinensalz, in 75 Kilo Säcken,
Fürstensalz
Händereinigungsmittel, Seifenersatz Produkt der Großherzoglichen Manufaktur Karlsruhe, in Kisten zu 100 und 200 Stück,
Seifenpulver „Adler", in Kisten zu 100 Pack.
„Manolin" Schmierseifenersatz, markenfreier Ersatz für grüne Schmierseife, in Emailleeimern zu ca. 20 Pfund,
„Original" schwedische Sicherheits-Zündhölzer in Kisten zu 5000 Schachteln

Es wird nur in Originalpackung abgegeben. Lieferung erfolgt ausschließlich an Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorsteher, an die auch Bestellungen sofort zu richten sind.

Merseburg, den 22. Septbr. 1917.
Kreis-Einkauf, Merseburg.
Pevestorff.

Hundeabmeldung.

Die Abmeldung der im verflossenen Halbjahr eingegangenen oder abgeschafften Hunde hat bis spätestens den 8. Oktober d. Js. im Polizeigeschäftszimmer während der Dienststunden von 8—1 Uhr zu erfolgen, widrigenfalls die Steuer weiter zu zahlen ist.

Merseburg, den 16. Septbr. 1917.
Die Polizei-Verwaltung.
I. 7639/17.

Jugendkompagnie 361.

Sonntag, den 23. September 1917, 2[20] nachmittags Antreten am Gasthaus „Bellevue" zu einer Pionierübung.

Mittwoch, den 26. September 1917, 8[00] abends Antreten in der Turnhalle am der Wilhelmstraße.

Das Kommando.

Kleine Landwirtschaft,

12 Morgen groß, 2½ Morg. Wiese schöner Obst- u. Gemüsegarten, alles um das Grundstück herumliegend, paßt sehr gut f. Kriegsbeschädigte u. Geflügelzüchter, da reichlich Wasser vorhanden, soll **sofort mit allem Zubehör unt günst. Zahlungsbedingungen** durch mich verkauft werden. Alles nähere ist durch mich zu erfahren.

Walter Müller.
Verwalter.
Starsiedel bei Lützen

Kaufe Flügel

Erwünscht ist Angabe der **Gesamtlänge, Fabrikm. u. Preis.** Offerten unter **L. W. 20** an die Expedition dieser Zeitung.

Pferde zum Schlachten

auch Notschlachten

kauft stets und zahlt höchste Preise
Felix Möbius
Roßschlächterei, Tiefer Keller 1
Fernspr. 583.

Suche Pianino

wenn gut erhalten, nur erstklassig Angebote mit Fabrikat und Preis erbeten unter **D. E. 50** an die Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

Ausführungsbestimmungen zur Bekanntmachung über Wein vom 31. August 1917 (R. G. Bl. S. 751.)

Auf Grund der §§ 2, 5 und 7 der Verordnung über Wein vom 31. August 1917 (R. G. Bl. S. 751) und der §§ 6 Abs. 2, 8 Abs. 2 der Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln und zur Bekämpfung des Kettenhandels vom 24. Juni 1916 (R. G. Bl. S. 581) wird folgendes Bestimmt:

Zu § 5.

1. Die Erteilung, Versagung und Zurücknahme der Erlaubnis zum Handel mit Wein sowie die Untersagung des Handels erfolgt in Stadtkreisen durch die Ortspolizeibehörde, im übrigen durch den Landrat.

2. Der Antrag auf Erteilung der Erlaubnis ist schriftlich einzureichen. In dem Antrag ist anzugeben, ob und seit wann der Antragsteller eine im Handelsregister eingetragene Firma besitzt und ob er vor dem 1. August 1914 mit Wein gehandelt hat. Ist dem Antragsteller auf Grund der Verordnung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (R. G. Bl. S. 603) der Handelsbetrieb untersagt gewesen, so kann der Antrag auf Erteilung der Erlaubnis von ihm nur gestellt werden, nachdem die Wiederaufnahme des Handelsbetriebes gemäß § 2 Abs. 3 der Verordnung vom 23. Sept. 1915 gestattet worden ist. In dem Antrag ist ferner anzugeben, für welche Zeit und für welches Gebiet die Erlaubnis erteilt werden soll. Wird die Erteilung der Erlaubnis für einen Handelsbetrieb beantragt, der sich vor dem 1. August 1914 nicht oder nicht in dem zu gestattenden Umfang auf den Handel mit Wein erstreckt hat, so ist das wirtschaftliche Bedürfnis eingehend zu begründen. Dem Antrag ist die Gebühr für die Entscheidung (Ziffer 5) beizufügen.

3. Die Erlaubnis kann versagt werden, wenn Bedenken wirtschaftlicher Art oder persönliche oder sonstige Gründe der Erteilung entgegenstehen. Sie kann, wenn sie erteilt ist, wieder zurückgenommen werden, sofern sich nachträglich Umstände ergeben, die die Versagung der Erlaubnis rechtfertigen würden. Vor der Zurücknahme einer Erlaubnis oder vor der Untersagung des Handels ist den Beteiligten Gelegenheit zur Geltendmachung etwaiger Einwendungen zu geben.

Die Erlaubnis kann örtlich, zeitlich und sachlich begrenzt werden. Sie kann von der Erfüllung bestimmter Bedingungen abhängig gemacht werden.

4. Dem Handelstreibenden ist über die Erteilung der Erlaubnis eine Bescheinigung auszuhändigen.

5. Die Entscheidung ist gebührpflichtig. Die Gebühr beträgt für Handelsbetriebe, die gemäß §§ 6, 8 des Gewerbesteuergesetzes vom 24 Juni 1891 (G. S. S. 205) zur Gewerbesteuerklasse I veranlagt sind, 50 M, für die der Gewerbesteuerklasse II 80 M, der Gewerbesteuerklasse III 10 M. Für Betriebe der Gewerbesteuerklasse IV und die gemäß §§ 5 und 7 des Gesetzes von der Gewerbesteuer befreiten Betriebe ergeht die Entscheidung gebührenfrei.

Der Minister für Handel u. Gewerbe.	Der Minister des Innern	Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Im Auftrage	Im Auftrage	Im Auftrage
Lusensky	Dr. Kirchner.	Krenzlin.

Merseburg, den 20. September 1917.
Der Königliche Landrat.
J.-Nr. 11290 L. J. V.: Kürsten, Kreissekretär.

Ausgabe von Zwiebeln.

I.

Am Freitag, den 28. September 1917
werden auf Abschnitt 22 des Lebenmittelheftes für den Kopf der Bevölkerung

3 Pfund Zwiebeln zum Preise von 25 Pfg. für das Pfund ausgegeben.

II.

Die Abgabe des Bezugsscheins Nr. 22 hat
bis Montag, den 24. September 1917 abends 7 Uhr
in den hiesigen Lebensmittelgeschäften zu erfolgen. Später können die Bezugscheine unter keinen Umständen mehr angenommen werden.

III.

Einreichung der Forderungsnachweise.

Die Verkaufsstellen haben die eingenommenen Bezugscheine mit den vorgeschriebenen Forderungsnachweisen bis spätestens
Dienstag, den 25. September 1917, mittags 12 Uhr
an die städtische Lebensmittelverteilungsstelle, Gr. Ritterstr. 5 einzureichen.

IV.

Ausgabe der Ware.

Der Verkauf der zugeteilten Ware erfolgt am
Freitag, den 28. Septembar 1917
gegen Abgabe des Quittungsabschnittes Nr. 22.

Beim Abholen der Zwiebeln sind geeignete Behälter mitzubringen.

Merseburg, den 22. September 1917.
L.-A. II. 2293./17. Das städtische Lebensmittelamt.

Zeichnungen
auf die
VII. Kriegsnleihe

nehmen wir vormittags von 9—1 Uhr bis zum
18. Oktober d. Js.
unentgeltlich entgegen.

Zur leichteren Beschaffung der dazu nötigen Zahlungsmittel sind wir bereit, Vereinsmitgliedern auf die gezeichneten Kriegsanleihen unter günstigen Bedingungen Kredit zu gewähren.

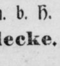
Vorschuss-Verein zu Merseburg.
E. G. m. b. H.
E. Hartung. Hädecke. Ortmann.

Carbid-Verbraucher

wollen sich bitte bis 30. September in die
Kundenliste persönlich
eintragen bei:
Max Schneider, Merseburg, Schmalestr. 14

Alt. Piano gesucht.

kann schlecht sein, da für Fingertechnik (kein Tafelklavier) für ca. 100 M. Offerten unter **B. K. 70** an die Exped. d. Bl.



Bettnässen Befreiung sofort, Alter u. Geschl. angeb. Auskunft umsonst u. diskr. Margonal, Berlin Bellealliancestrasse 32.

— Sommer-Theater —

Bad Dürrenberg.
Direktion: Ernst Klawe u. Sohn.
Theatersaal zum Kronprinzen.
Besitzer: G. Müller.

Sonntag, den 23. Septbr. 1917, abends ½8 Uhr.

Extra-Vorstellung zum Schlusse der Sommer-Spielzeit.

„**Zum Besten der Säuglingsfürsorge u. des Kleinkinderschutzes**".

„Vierzigjähriges Bühnen-Jubiläum des Herrn Direktor Ernst Klawe, sowie Benefiz u. Ehrenabend seines Personals".

Zur Aufführung gelangt Dr. S. H. Ritter v. Mosenthals berühmtes dramatisches Volks-Schauspiel

„Deborah"

Dramatisches Volks-Schauspiel in 6 Aufzügen, Spielleiter: Osw. Klawe.

Unübertreffbarer, Durchschlagender Erfolg.

Vorverkauf: Kaufhaus Strümpel u. Zigarrengeschäft Uhlemann.

Sperrsitz 1,45 M, 1. Platz 1,10 M, 2. Platz 0,70 M.

An der Abendkasse: Erhöhte Preise.

Nachmittags 3 Uhr:
Volks- und Jugendvorstellung

„Max u. Moritz"

Ein Bubenstück Lustspiel in 6 Aufzügen von Leopold Günther nach der bekannten Bubengeschichte von Wilhelm Busch.

Preise für Erwachsene: Sperrsitz 75, 1. Pl. 60, 2. Pl. 40, 3. Pl. 30 Pfg.
Preise für Kinder: Sperrsitz 40, 1. Pl. 30, 2. Pl. 20, 3. Pl. 15 Pfg.

Es lad. freundl. ein Die Direktion.
Ernst Klawe u. Sohn.

Sonntag, den 30. September, Eröffnung der Winter-Spielzeit.
Zur Aufführung gelangt:
„Mein Leopold".

Kaufe

ganze Nachlasse, Federbetten, Möbel und dergl.
H. Apelt, Oelgrube 7.

Gebraucht. Piano

preiswert zu kaufen gesucht. Preisangabe unter **M. J. 66** an die Expd. dieses Blattes.

Ab Freitag:

Halle-S. Alte Promenade IIa
Fernspr. 5738.
U-T

Sonntag Nachmittag 3 Uhr.
Einmalige Vorführung:
Die Entdeckung Deutschlands"

Jugendliche haben Zutritt.

Hotel Paradies

Sensationsschauspiel in 5 Akten.
Vorführ.: 4.00, 6.20, 8.50 Uhr.

„Junges Gemüse"

Erstklassiges Lustspiel mit **Knoppchen.**

Rothenburg ob der Tauber.

Herrliche Naturaufnahme.

Halle-S. Leipzigerstrasse 88.
Fernspr. 1224.
U-T

„Des Prokurators Tochter".

Drama in 4 Akten.
Hauptdarstellerin:
Ria Witt.
Vorführ.: 4.00, 6.30, 9.10 Uhr.

Pension Trudchen

— Drei Akte goldigen Humors. —
Vorführ.: 5.30, 8.10 Uhr.

Anteilscheine für die 7. Kriegsanleihe der städt. Sparkasse zu 5, 10, 20, 50 Mk. sind an den Kassen unserer Theater zu haben.

Beginn: Wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Zeichnungsanmeldungen für die 7. deutsche Kriegsanleihe

5 % **Schuldverschreibungen zu 98 %**
5 % **Schuldbuchforderungen**
mit Sperrverpflichtung bis 15. 10. 1918 zu **97,80 %**
4½ % **Schatzanweisungen**
auslosbar mit 110 % bis 120 % zu **98 %**

nehmen bis **Donnerstag, d. 18. Oktober mittags 1 Uhr** an
Sparkasse des Kreises Merseburg, Bahnhofstraße Nr. 3.
Sächsische Provinzialbank, Landeshaus.
Städtische Sparkasse, Burgstraße Nr. 1.

Sonnabend, den 23. September steht ein sehr großer Transport

erstklassiges Milchvieh

sehr preiswert
bei mir zum Verkauf.

Desgl. 40 Bullen zu Zucht- und Mastzwecken.

Aug. Quack, Kreishändler, Merseburg

Fernsprecher 28.

Magnetopath F. Worms

Zeitz
Bismarckstraße 23 Fernruf 715

Naturheilanstalt

Sprechzeit 9—11, 4—6. Sonntags 9—11

Emser Wasser

Ausgekämmtes Damenhaar

kauft höchstzahlend
Bahnhofstraße 8 a,
Friseur-Geschäft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170923-15/fragment/page=0008

2. Beilage zu Nr. 223 des Merseburger Tageblattes.

Kreisblatt

Sonntag, den 23. September 1917.

Unsere Postbezieher

bitten wir, die Bestellungen für das neue Vierteljahr baldigst dem Postboten oder dem nächsten Postamt übergeben zu wollen.

Das

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

ist allen Kreiseingesessenen ein unentbehrlicher Lesestoff geworden. Es unterrichtet nicht nur am **schnellsten** und **umsichtigsten** über **alle** Geschehnisse des öffentlichen Lebens, namentlich die

Kriegsereignisse,

bietet in seinen Berichten aus Stadt und Land nicht nur vieles Interessante und Wissenswerte, sondern gewährt auch der Hausfrau und der Familie durch seine Beilagen (Sonntagsblatt, Haus- und Landwirtschaft, Wandfahrpläne und Wandkalender) unterhaltende und nützliche Beigaben.

Auch die

amtlichen Bekanntmachungen,

besonders in Lebensmittel-Angelegenheiten, bringt das M. T. zuerst und ausführlich, was heute für den Privatmann wie für den Geschäftsmann von besonderem Werte ist.

Die unabhängige, ohne Ansehen der Partei streng vaterländische Haltung des Merseburger Tageblattes findet immer wachsende Anerkennung. Wir bitten unsere Freunde, unser Blatt an Bekannte und Nachbarn weiter zu empfehlen.

Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an.

Preis Mk. 1,80 vierteljährlich, 60 Pfg. monatlich,

bei freier Zustellung ins Haus 14 Pfg. monatlich mehr.

Anzeigen haben vortreffliche Wirkung.

Auf kleine, den eigenen Haushalt betreffende Anzeigen nehmen wir die laufende Bezugsquittung voll in Zahlung.

In **hiesiger Stadt** kostet der Bezug monatlich 60 Pfg frei ins Haus.

Probenummern versendet auf Wunsch und Bestellungen nimmt entgegen

Die Geschäftsstelle des „Merseburger Tageblatt"

(Kreisblatt)

Merseburg, Hälterstrasse 4

Aus Provinz und Reich

Auszeichnungen und Personalien.

Weißenfels, 22. September. Dem Vorstand der Güterabfertigung, Königl. Oberstervorsteher Scheibe, ist das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

Querfurt, 21. September. Zum Unteroffizier befördert wurde der Pionier Otto Straubel aus Thaldorf.

Greiz, 22. September. Dem Oberhofmarschall Freiherrn von Titzenhofer ist das Großkreuz des Großherzogl. Mecklenburgischen Greifen-Ordens verliehen worden.

Neue Glocken.

Ballenstedt, 21. September. Die durch Beschlagnahme entfernten Bronzeglocken auf dem Stadtturm am Alexanderplatz sind jetzt durch zwei neue Gußstahlglocken ersetzt worden, so daß das entbehrte Schlagwerk der Uhr wieder in Gang gesetzt werden konnte.

Einstellung des Bahnverkehrs zum Brocken.

Wernigerode, 21. September. Der Brockenbahnverkehr soll für dieses Jahr am 15. Oktober eingestellt werden.

Eine 12jährige Wucherpacht.

Calbe a. S., 21. September. Nach dem zwischen der Stadt Calbe und der Stadt Gellenkirchen geschlossenen Vertrage muß die letztere als Pächterin der hiesigen Domäne einen Teil des Domänenackers im Wege der Wiederverpachtung an Calbenser Einwohner abgeben. Bei der Verpachtung wurden außerordentlich hohe Preise (bis zu 291 Mark für den Morgen) erzielt. Da die Pachtzeit 12 Jahre beträgt, so werden also die Kriegspreise für Calbenser Gurken und Zwiebeln voraussichtlich noch weitere 12 Jahre das Feld beherrschen.

Unglücksfälle.

Menselwitz, 22. September. Im Kieferschachte der Friedensgrube wurden zwei Bergarbeiter verschüttet. Bergarbeiter Kahnt aus Nißma wurde getötet, seine Mitarbeiter schwer verletzt.

Hübitz, 22. September. Die Ehefrau R. wollte mit ihrem Sohne, der Ostern die Schule verlassen hat, von Eisleben Pflaumen holen. Am langen Berg setzte sich Mutter und Sohn auf den Handwagen und ließen sich den Berg hinunterfahren. Der Junge verlor jedoch die Gewalt über den Wagen, der schließlich mit großer Wucht gegen einen Chausseebaum fuhr. Während der Knabe unverletzt blieb, erlitt die Frau so schwere Verletzungen, daß sie noch am Abend verstarb.

Eine Ehetragödie.

Berlin, 21. September. In der Zorndorfer Straße 44 wohnt seit einiger Zeit die Ehefrau Marie, des zur Zeit im Felde stehenden Soldaten Jüterbock mit einem anderen Mann namens Winkelmann zusammen. Als J. gestern nachmittag auf Urlaub kam, fand er seine Wohnung in der Kochhanstraße verschlossen und, als er sie öffnen ließ, fast die ganze Wohnung ausgeräumt und seine Frau verschwunden. Er erfuhr nun daß sie mit Winkelmann in der Zorndorfer Straße schon seit einiger Zeit zusammen wohnte. Er ging dorthin und stellte die Ungetreue zur Rede. Nach heftigem Wortwechsel zog er sein Seitengewehr und hieb der Frau damit zweimal über den Kopf, versetzte ihr zwei Stiche in die Rippen und einen Stich in den Oberschenkel. Dann stellte er sich der nächsten Polizeiwache. Die Frau wurde in ärztliche Behandlung gegeben.

Getreide- und Mehlschiebungen.

Berlin, 21. September. Großen Getreide- und Mehlschiebungen zwischen Thorn und Berlin ist das Kriegswucheramt auf die Spur gekommen. Der Vorsteher des Güterbahnhofes in Thorn, Wilhelm Bönig, benutzte seinen Sommerurlaub, um nach Berlin zu fahren mit der Absicht, hier Verbindungen mit Lebensmittelschiebern anzuknüpfen, wobei er den Kaufmann Bruno Anders, Schöneberg, kennen lernte. Anders erbot sich Bönig gegenüber, größere Posten Roggenmehl abzunehmen, der den Mühlenverwalter Rippert in Thorn veranlaßte, den Verwalter, der in der Nähe von Thorn belegenen großen Leibitscher Mühle, 400 Zentner (also 2 volle Waggons), Roggenmehl zu Wucherpreisen zu verkaufen. Rippert hatte es verstanden, sich widerrechtlich Frachtbriefe zu verschaffen, die für Transporte an Proviantämter der Heeresverwaltung bestimmt waren. Auf diese Frachtbriefe hin sollten die beiden Waggons nach Berlin in die Hände der Schieber gebracht werden. Um den Eisenbahnversand ab Station Leibitsch möglich zu machen, wurde der Hilfsweichensteller Max Stiemert in Leibitsch ins Vertrauen gezogen. Als alles fertig war, fuhr Anders von Berlin nach Leibitsch, um dort die beiden Waggons zu übernehmen, er verschlief aber im Schlafwagen die Zeit, fuhr über Thorn hinaus, und als er mit dem nächsten Zuge nach Thorn zurückkehrte, fand er Beamte des Kriegswucheramtes aus Berlin vor, die ihn und die drei anderen Schieber festnahmen und in das Thorner Gerichtsgefängnis abliefern. Die beiden Waggons mit Roggenmehl konnten beschlagnahmt werden. Der Gütervorsteher Bönig fühlte sich so sicher, daß er einem der ihm unbekannten Beamten des Kriegswucheramtes anbot, in etwa 14 Tagen einen Waggon — 200 Zentner Erbsen, im Oktober 2000 Zentner Kartoffeln und einige fette Schweine im Gewicht von je 3½ Zentner zu beschaffen. Der Hilfsweichensteller Stiemert hat aus eigenem Antriebe größere Posten Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und 200 Zentner Erbsen zu Wucherpreisen an. In die Angelegenheit scheinen noch mehrere Berliner Personen verwickelt zu sein, was die weitere Untersuchung ergeben dürfte.

Tagung deutscher Berufsvormünder.

Zahlreich besucht aus ganz Deutschland ist — nach Vorverhandlungen am Abend zuvor über den Schutz des unehelichen Kindes — am Donnerstag in Berlin die 11. Tagung deutscher Berufsvormünder eröffnet worden. Der Vorsitzende Professor Klumker (Frankfurt a. M.) nahm die starke Beteiligung von Behörden (Justiz- und Ministerium des Innern, bayerisches Ministerium des Innern, sächsisches Justizministerium, Kammergericht, Evangelischer Oberkirchenrat) als ein Zeichen dafür, daß die Bestrebungen der Berufsvormünder immer mehr durchdringen. Besonders begrüßte er aber die Vertreter aus Oesterreich und Ungarn. Die Schweizer Freunde, durch Paßschwierigkeiten ferngehalten, haben erklärt, nach dem Kriege wieder in alter Weise mitzuarbeiten. Im Auftrage des Magistrats sprach Stadtrat Sassenbach, für das Ministerium des Innern und der Justiz Geheimer Ober-Regierungsrat Schlosser, der u. a. die Errichtung von Jugendämtern als Mittelpunkte der amtlichen und freiwilligen Arbeit mit bestimmten praktischen Aufgaben, möglichst unter Leitung von Berufsvormündern, als dringendes Erfordernis der Zeit bezeichnete. — Einen Bericht über die Tätigkeit während des letzten Jahres gab Professor Klumker. Besonderen Einfluß maß er dem Rechtsrat zu, den die Vereinigung ausgestaltet hat. Seit der Entwicklung des Berufsvormundschaftswesens habe sich in der Tat zwar nicht die gesetzliche, wohl aber die praktische Rechtslage der unehelichen Kinder ganz erheblich gebessert. Die Vereinigung ist die erste der Welt, die praktischen Kinderschutz über die Grenzen der Nation hinaus getrieben hat. Die folgenden Verhandlungen waren im wesentlichen allerlei Organisationsfragen gewidmet, zunächst der Organisation von Jugendamt und Berufsvormundschaft.

Armenpflege und Wohltätigkeit.

Berlin, 22. September. Der „Deutsche Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit" versammelte seine Mitglieder zu seiner zweiten Kriegstagung im Abgeordnetenhause. Bürgermeister von Hollander-Mannheim begrüßte die Vertreter der Ministerien, der Reichsregierung und der Stadt Berlin. Die Uebergangsfürsorge vom Krieg zum Frieden, wies Verwaltungsdirektor Dr. Blaum-Straßburg i. E. darauf hin, daß die sozialen Fragen von der wirtschaftlichen Entwicklung abhängen. Da wir diese nicht vorher beurteilen können, ist auch die Untersuchung vieler dieser großen Aufgaben jetzt noch nicht möglich. Er schlug die Gründung eines Reichssozialrates vor, aus Sachverständigen der sozialen Fürsorge und Vertretern der Kreise, denen die Fürsorge gilt, der den Behörden bei der Lösung der Fragen in der Uebergangszeit zur Seite stehen solle. Der sozialen Fürsorge, die früher nur dem Arbeiterstande galt, bedürfen jetzt breite Massen des Bürgerstandes. Oberbürgermeister Cuno-Hagen forderte, daß den Kriegsentlassenen die Löhnung und Familienunterstützung noch drei Monate fortgezahlt und ferner ein Betrag von 1,50 Mk. täglich für Verpflegung und Kleider gegeben würde. Die Kriegswohlfahrtspflege der Gemeinden sei, abgesehen von der Arbeitslosenfürsorge, längstens bis 6 Monate nach dem Kriege fortzusetzen und die Arbeitsentlassenenunterstützung habe mit Friedensschluß fortzufallen. Für die Erwerbslosenunterstützung seien in der Uebergangszeit — so wünschte Gemeinderat Dr. Lindemann-Stuttgart — die Selbständigen und Angehörigen freier Berufe, die Angestellten und die Arbeiterschaft und bei diesen wieder gelernte, angelernte und ungelernte Arbeiter zu unterscheiden. Für die erste Gruppe seien die Fürsorgegruppen der Mittelstandshilfe die geeigneten Träger der Fürsorge; für die Angestellten, gelernten und angelernten Arbeiter durch Gewerkschaftsverbände, für die ungelernten Arbeiter die Gemeinde oder der Kreis. Jugendliche und Unständige sind besonders zu behandeln und bei den Jugendlichen die Gewährung der Unterstützung mit der Verpflichtung zu allgemeiner und beruflicher Fortbildung zu verbinden. Schließlich behandelte Professor Dr. Altmann-Mannheim die Frage der Maßstäbe der Unterstützung in der Uebergangszeit. Das Unterstützungswerk müsse nach Maß und Art darauf hinzielen, die Volkskraft zu stärken und Arbeitswillen und Arbeitsmöglichkeit im Interesse des wirtschaftlichen Wiederaufbaues zu steigern.

Ankauf des Amtsgerichtsgebäudes in Gommern.

Gommern, 21. September. Zu dem Anerbieten der Justizverwaltung über den Verkauf des etwa 9½ Morgen großen Geländes mit den Gefängnis- und Amtsgerichtsgebäuden nahmen die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung Stellung. Sie stimmten dem Vorschlage des dafür eingesetzten Ausschusses zu, die Gebäude mit dem dazugehörigen Gelände für 60 000 Mk. anzukaufen, unter der Voraussetzung, daß der Justizfiskus die Gebäude, die jetzt dem Amtsgericht zur Benutzung dienen, der Stadt zunächst auf 10 Jahre gegen einen angemessenen jährlichen Mietzins abmietet, damit das Amtsgericht die bisherigen Räume ungestört weiter benutzen kann. Die Existenz des Schlosses ist bis in den Anfang des 13. Jahrhunderts hinein zu verfolgen. Anstelle der letzigen Strafanstalt diente es zum Schutze Meadeburgs und des Klosters Nißka. Der Turm im Schloßhof ist das einzige, was von dem früheren Bau erhalten geblieben ist. Umgeben war das Schloß von tiefen Gräben, eine Zugbrücke stellte die Verbindung mit der Stadt her. Eine Kapelle in der später Gottesdienste abgehalten und Eheschließungen für die Schloßbewohner vollzogen wurden, bestand schon 1331. Am 14. Oktober 1578 verfügte Kurfürst Friedrich August die Abtragung des Schlosses. Der Turm blieb stehen, es wurde nur der mittlere Teil der Burg neu gebaut. Später diente das Schloß den sächsischen Fürsten als Jagdschloß. In ihm übernachtete am 18. Juli 1605 der Herzog von Braunschweig mit 71 Personen und 67 Pferden. Am 4. und 5. Mai 1615 weilte Herzog Johann Georg in dem Schlosse und am 3. September 1667 nahm der Kurfürst Johann Georg 2. mit seiner Gemahlin in ihm Wohnung. In seiner gegenwärtigen veränderten Gestalt läßt das Schloß noch die Anlage der mittelalterlichen Burg deutlich erkennen.

Stiftung.

Tangermünde, 21. September. In der Stadtverordnetensitzung wurde unter anderem eine Stiftung des Eisengießereibesitzers W. Fricke über 10 000 Mark zum Zwecke der Kriegshilfe und Säuglingspflege mit Dank angenommen.

Zirka

100 Schlafzimmer-Einrichtungen

von Mark 700.— bis Mark 8000.—

sowie die entsprechenden **Speisezimmer, Herrenzimmer, Salons, Küchen** usw.

offeriert

Möbelfabrik C. Hauptmann, Halle,

Kleine Ulrichstr. 36a u. b — Poststr. 3 — Mansfelderstr. 48 — Kl. Klausstr. 6 — Domplatz 10

sowie **Grosse Ulrichstrasse 12** (in den ehemaligen Verkaufsräumen der früheren Möbelfabrik **„Gramm & Börner"!**)

Zwanglose Besichtigung höfl. erbeten! — Interessenten wollen sich frdl. wenden direkt nach d. Zentralbüro Kl. Ulrichstr. 36 I.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170923-15/fragment/page=0009

Feuchtes Getreide.

Feuchtes Getreide ist durch zu hohem Wassergehalt sowohl zum Verbacken wie als Saatgut entwertet. Dr. Hoffmann empfiehlt die künstliche Trocknung von Getreide im weitesten Umfange für die deutsche Landwirtschaft. Besonders wertvoll sind für uns die Erfahrungen, die in dieser Beziehung in Rußland gesammelt worden sind. Wie Hoffmann von einem russischen Großgrundbesitzer mitgeteilt wurde, wird in Nordrußland jedes Getreide getrocknet, auch das Saatgetreide. Es wird nicht nur das feuchte Getreide getrocknet, sondern auch das trocken geerntete. Die Erfahrungen, die man in bezug auf die Getreidetrocknung in Rußland gesammelt hat, reden eine zu deutliche Sprache, das man es dort nicht begreift, warum eine sonst so einsichtsvolle Bevölkerung, wie die deutsche, sich jährlich so viele Millionen Verluste gefallen läßt, die sie durch Anwendung von Trockenapparaten vermeiden könnte. In der Provinz Posen ist schon versucht worden, in Brauereien und Mälzereien das feuchte Getreide benachbarter Landwirte zu trocknen. Die Anwendung der Trockner wird auch das Verhältnis zwischen dem Müller und dem Landwirt bedeutend verbessern, weil dann die Klagen des ersteren über die Kleberarmut des deutschen Getreides, auch in feuchten Jahren nicht mehr gut auftreten können und weil dann die Behauptung, die Einfuhr ausländischen Getreides wegen der Verbesserung der Backfähigkeit des deutschen notwendig, jede Berechtigung verliert. In Nordamerika hat man in den Getreideausfuhrhäfen Inspektionen eingerichtet, die dafür sorgen, daß kein feuchtes Getreide verladen wird. Es sind Trockenapparate von riesigen Größenverhältnissen eingerichtet worden und das Getreide, das für den Transport nach Europa nicht geeignet erscheint, wird vorher getrocknet. Ferner wurde auf den Umstand hingewiesen, daß ausländisches Getreide erst später zur Vermahlung gelangt, als das einheimische, daß jenes also nach Hoffmanns Ansicht Zeit hatte, die Kondensation der Stoffe durchzumachen, von der die Backfähigkeit abhängt und die wir wohl in der Lage sind, durch den Trockenprozeß zu beschleunigen. Die Überlegenheit des ausländischen Getreides ist sehr wahrscheinlich nicht eine Folge seiner besseren Beschaffenheit an und für sich, sondern eine Folge der klimatischen Verhältnisse und der Behandlungsweise. Jedes ausländische Getreide kann seine Backfähigkeit einbüßen, wenn es längere Zeit in ungeeigneter Weise behandelt wird. Es ist wahrscheinlich, daß in feuchten Jahren bei umfangreicher Anwendung von Trockenapparaten die Backfähigkeit des deutschen Getreides bedeutend besser sein wird, als ohne ihre Verwendung. Selbst solche Frucht, die durch anhaltenden Regen vor und während der Ernte Schaden gelitten hat, kann durch sorgfältige und fleißige Behandlung bei und nach dem Drusche binnen wenigen Wochen um 5 bis 10 Prozent im Werte gehoben werden. Man schütte zu diesem Zweck die Körner möglichst flach und wende sie an jedem kühlen, trocknen Tag, niemals aber bei Regenwetter, derart, daß jedes einzelne Korn auf möglichst langem Wege die Luft durchschneidet. Wenn infolge des häufigen Umstechens die Frucht griffig geworden ist, so genügt es, wenn von da ab bis zum Februar alle vier Wochen gewendet wird. Jederzeit ist aber darauf zu achten, daß diese Arbeit nur bei trockner Luft vorgenommen wird.

Spargeldüngung.

Auf eine Rundfrage über die zweckmäßigste Art der Spargeldüngung, welche das „Handelsblatt für den deutschen Gartenbau" veranstaltete, ist u. a. folgende Auskunft von Chr. Bönig in Ludwigslust erteilt worden: Zur Verwendung von Kunstdünger neben Stalldung bei der Spargelkultur ist dringend zu raten; das Aroma der Spargel wird in keiner Weise durch künstlichen Dünger, sofern solcher richtig angewendet wird, schädlich beeinflußt, wie dies bei Jauchenachdüngung leider so oft der Fall ist. Sogar in den Werken über Kochkunst wird vielfach gesagt, man solle Spargel von Plantagen, die mit Jauche gedüngt würden, überhaupt nicht kaufen, wenigstens nicht zum Konservieren. Der geeignete Boden für Spargelplantagen zum Erwerb wird stets Sandboden sein, und für Sandboden ist eine kräftige Stalldüngung bei der Anlage selbstverständlich. Der Käufer einer älteren Anlage möge sich daher stets vergewissern, ob er von reellen Leuten kauft, denn es werden in großer Zahl Plantagen zum Verkauf gepflanzt, mit denen der glückliche Käufer einfach hineingelegt ist.

Gleich bei der Anlage ist schon eine kräftige Düngungszugabe von Kali und Superphosphat ratsam, auch ist Kalk nicht zu vergessen. Sodann ist mindestens alle drei Jahre eine gute Stalldüngergabe unerläßlich, die nach dem Abschneiden des Krautes gegeben wird.

Es wird also ratsam sein, zunächst mit einer starken Stalldüngung anzufangen, damit gleich die richtige Grundlage geschaffen wird. Anfangs Winter folgt dann die Kaligabe, für Kali ist Spargel sehr dankbar, während das Superphosphat seiner leichten Löslichkeit und raschen Wirkung wegen vorteilhaft erst kurz vor dem Herrichten der Beete gegeben darf. Die Stickstoffgabe in Form von schwefelsaurem Ammoniak wird gleich nach der Stechzeit, etwa Anfang Juli, gegeben. Feuchtes Wetter beim Ausstreuen befördert die Auflösung, bezweckt wird durch diese Düngung ein kräftiges Wachstum des Krautes, und erfahrungsgemäß ist die künftige Ernte sehr vom Wachstum des Krautes abhängig.

Erfahrene Spargelzüchter bestätigen mir, daß die Stickstoffgabe in Form von schwefelsaurem Ammoniak die allein zweckmäßige sei. Chilisalpeter versickert einerseits rasch und nicht völlig ausgenützt im Boden, andererseits hat er nachweislich auf das Aroma des Spargels einen schlechten Einfluß. Spargel darf nicht gewaltsam getrieben werden.

Durchaus ratsam ist auch die Anwendung von schwefelsaurem Ammoniak als einem einheimischen deutschen Produkt. Warum das Geld ins Ausland tragen, wenn es nicht nötig ist? Die Düngermengen wären auf den Hektar folgende: 800 Kilogramm Kainit, 300 Kilogramm Superphosphat und 200 Kilogramm schwefelsaures Ammoniak. Bezüglich der Stalldungabe ist es nicht immer möglich, denselben abgewogen zu verwenden, etwa 150 Zentner würden für den Hektar wohl genügen.

Wie man die Höhe von Bäumen u. dergl. feststellt.

Die Messung von hohen Gegenständen, welche sich nicht dazu eignen, unmittelbar mit dem Metermaß gemessen zu werden, ist in vielen Fällen einfacher als man glaubt. Man hat nur nötig, den Schatten des Baumes bezw. sonstigen Gegenstandes, und den Schatten eines Menschen zu messen, dessen Größe bekannt ist. Wenn nun, um ein Beispiel zu geben, der Schatten des Menschen 1 Meter lang ist, der des Baumes aber 10 Meter lang und man weiß, daß der Mensch 1 Meter 80 Zentimeter groß ist, so ist daraus unmittelbar zu folgern, daß die Länge des Baumes das Zehnfache beträgt. Der Baum ist dann also 18 Meter hoch. Meist wird ja das Verhältnis nicht ganz so einfach sein, sondern man wird eine kleine Rechnung vornehmen müssen. Jedenfalls aber macht die Feststellung hoher Gegenstände auf diese Weise wenig Mühe. (Siehe Abbildung 1.)

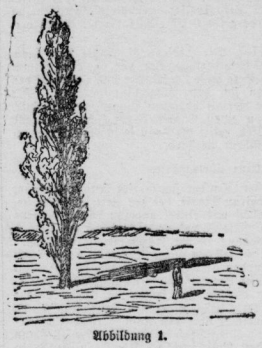


Abbildung 1.

Ein etwas anderes Verfahren, das angebracht ist, sobald man keinen Sonnenschein zur Verfügung hat, besteht in folgendem: Man nimmt irgendeine kleinere meßbare Größe, am besten einen Meßpfal mit angegebenen Maßen. Dieser Pfahl, der z. B. 2 Meter lang sein möge, wird nun an einer bestimmten Stelle in den Boden eingesteckt und zwar am besten in einen mit runden Meterzahlen auszudrückenden Abstand vom zu messenden Baum. Nun geht der Beschauer so nahe an den Pfahl heran, daß er über diesen hinweg mit dem Auge gerade die Spitze des Baumes erfaßt. Er hat dann den sogenannten Visierpunkt erreicht. Nun mißt man den Abstand des Visierpunktes vom Meßpfahl und den des Meßpfahles vom Baum. (Abbildung 2.) Wenn man diese Zahlen hat, kann man

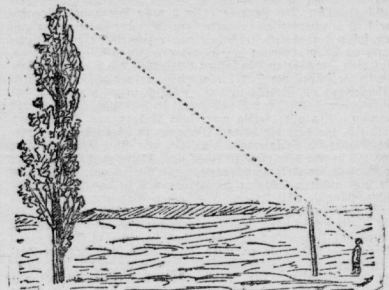


Abbildung 2.

sofort die Höhe des Baumes ausrechnen. Man zieht nämlich zuerst die Augenhöhe von der Pfahlhöhe ab. Die gewonnene Zahl wird durch die Zahl des Abstandes zwischen Visierpunkt und Pfahl dividiert. Die neue Zahl wird mit dem Abstand des Visierpunktes vom Baum multipliziert und wenn man zu der letzten Zahl nun noch die Augenhöhe des Betrachters hinzuzählt, hat man ganz genau die Höhe des Baumes.

Will man vagerechte Strecken, z. B. die Länge eines Hauses, eines Ackers, eines Waldes usw. bemessen, so fängt man das folgendermaßen an: Man geht zuerst von dem

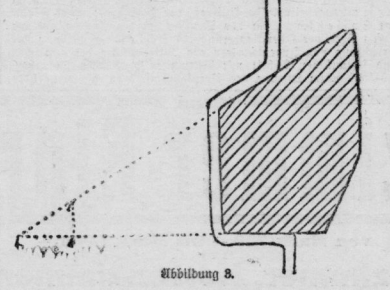


Abbildung 3.

einem Endpunkte frei ab, bis zu einer gewissen Stelle, die man sich bezeichnet und mißt dabei die zurückgelegte Entfernung entweder mit der Meßleine, oder, wenn es nicht zu sehr darauf ankommt, durch Abzählen der Schritte. Von dem Punkte, den man sich bezeichnet hat, geht man dann auf den zweiten Endpunkt des zu messenden Gegenstandes zu, zählt wiederum die Schritte, bezw. man mißt den Weg nach. Nun kennt man die Länge von zwei Seiten eines Dreiecks, dessen dritte man feststellen will. Man teilt nun die beiden gemessenen Zahlen durch eine beliebige Zahl und erhält dadurch zwei Teilzahlen, die man auf den beiden Schenkeln des Dreiecks vom Meßpunkte ab einträgt. Man hat jetzt ein kleines Dreieck, dessen dritte Seite leicht gemessen werden kann. Sobald man sie gemessen hat, multipliziert man die gefundene Strecke mit derselben Zahl durch welche man vorher die beiden Seiten des Dreiecks dividiert hatte. Damit weiß man die Länge des zu messenden Gegenstandes, die sich einer unmittelbaren Feststellung entzogen haben würde.

Der Acker-Wachtelweizen.

Unter dem Weizen findet sich sehr häufig der Acker-Wachtelweizen (Melampyrum arvense L.), eine der schönsten unserer Florpflanzen, oft einen halben Meter hoch, mit tiefgeschlitzten, rosenroten Hochblättern und purpurnen Blüten mit gelbem Gaumen. Die Samen liegen zu je 1 bis 2 in einer zweifächerigen, zweiklappigen, glatten schwarzen Kapsel und besitzen fast die Größe, Form und Farbe eines Weizenkornes, unterscheiden sich von diesem jedoch leicht durch ihr fettig glänzendes Äußeren. Sie sind durchscheinend, beim Zerbeißen etwas schmierig und widerlich süß. In größerer Menge mit dem Korn vermahlen, machen sie das Mehl bläulich und bitter, das Brot wird bläulich schwarz und hat beim Anschneiden einen fettigen Glanz und bitteren, unangenehmen Geschmack. Der Acker-Wachtelweizen gehört zu den Giftpflanzen und wird häufig irrtümlich Klaap genannt, womit der Klappertopf (Rinanthus) bezeichnet wird. Das Jäten der mit dieser Pflanze bestandenen Felder ist unerläßlich, da der einmal geerntete Same nicht mehr aus dem Korn entfernt werden kann. Jedenfalls ist es zu empfehlen, die Pflanzen beim Mähen auszusammeln, welches, da sie sofort durch ihre leuchtenden Farben erkenntlich, außerdem meist sperrig verzweigt sind, leicht geschehen kann.

Ein bösartiger Fischschädling.

In Deutschland hört man allenthalben Klagen über die Wasserratte, die an vielen Orten in außerordentlich großen Mengen auftritt und sowohl in der Landwirtschaft wie in der Fischzüchterei und Teichwirtschaft gewaltigen Schaden tut. Die Wasserratte (Arvicola amphibius), auch Scheermaus, Wühlmaus und Mollmaus genannt, unterscheidet sich von den echten Mäusen durch eine dickere Bildung des Kopfes, der eine weniger gestreckte Schnauze besitzt. Die Ohren liegen meist im Pelz versteckt weiter rückwärts am Halse, und auch das Gebiß weicht durch den Mangel an Wurzeln bei den Backenzähnen und durch das Vorhandensein von sogenannten Schmelzschlingen auf ihren Kauflächen von denen der echten Mäuse ab. Die Tiere werden bekanntlich ziemlich groß. Sie erreichen eine Länge von 16 Zentimetern, wozu noch der 8 bis 9 Zentimeter lange Schwanz kommt. Alle Fischzüchter und Teichwirte werden die schlimmen Folgen der räuberischen Gewohnheiten dieser Tiere kennen. Es ist jedoch sehr schwierig, ihrer ansichtig zu werden, da sie meist nachts auf Raub ausgehen und äußerst scheu sind. Tausende von Brutfischen und Setzlingen der Forellen und Karpfen fallen den Ratten zum Opfer. Nach einem Berichte, den die „Allgemeine Fischerei-Zeitung" aus der Fischzüchterei Crottendorf im Sächsischen Erzgebirge erhalten hat, ist es am zweckmäßigsten, den Ratten durch Reusen, die in den Gräben ausgelegt werden, zu begegnen. Die Tiere halten sich meist bloß in den Zu- und Abflußgräben auf, die durch die Wiesen gehen. Sie sind dort am leichtesten zu fassen, da sie unablässig auf- und abwandern und nach ihren Besuchen in den Fischgewässern immer wieder dahin zurückkehren. Wenn man die Reusen etwa 3 bis 4 Tage ruhig liegen läßt, findet man stets gefangene Ratten darin. Die Wasserratten haben ihre Fahrten oder Wasserlöcher gewöhnlich 6 bis 8 Zentimeter unter dem Wasserspiegel in den Teichrändern. Wenn man diese Löcher mit Reusen besetzt und dabei mit entsprechender Vorsicht hantiert, wird man selten einen Fehlgriff tun. Es ist jedoch nötig, beim Suchen nach den Löchern unter dem Rasen alte Handschuhe anzuziehen und sie vorher mit Teichschlamm oder Erde zu bestreichen, da die Tiere einen äußerst feinen Geruchssinn haben und bei Witterung von etwas Verdächtigem nicht aus ihren Löchern herauskommen, sondern einfach nebenan neue Löcher anlegen. Die Ratten graben geräumige Vorratskammern, da sie sehr viel Futter brauchen, um ihre Nachkommenschaft, die von einem Paar 4 bis 5 mal je 3 bis 5 Junge beträgt, zu erhalten. Der Mageninhalt der trächtigen Ratten besteht neben Wurzeln und Gras stets aus Fischfleisch. Um den Wasserratten auf trockenem Boden zu Leibe zu gehen, verwendet man zweckmäßig ein Gemisch aus der Hälfte Gift mit einem Viertel gemahlenen Zucker und einem Viertel Brotkrumen, denen man etwas Rum zusetzt. Dies einfache Mittel liefert gleichfalls gute Erfolge, doch ist es für Fischzüchter und Teichwirte am zweckmäßigsten, Reusen aufzustellen. Mit 8 bis 10 Reusen wird man meist in der Lage sein, sich das ganze lästige Ungeziefer von Halse zu schaffen.

Des Landwirts Merkbuch.

Malzfütterung. Es können je nach dem Nutzeffekt einer Milchkuh 15 bis 20 Kilogramm frisches Malz, mit geschnittenem Heu vermischt, gefüttert werden. Die Erfahrung lehrt, daß in Ställen, wo viel Malz gefüttert wird, gern Leckfucht und Knochenbrüchigkeit vorkommen, sofern nicht Kochsalz und phosphorsaurer Kalk in den erforderlichen Mengen als Zugabe Verwendung finden. Für eigentliche Zugtiere eignet sich das Malz nicht gut, da es schwammiges Fleisch erzeugt und gern die Geschlechtsfunktionen beeinträchtigt. Eine starke Verwendung von Malz paßt daher am besten für alte magere Kühe, die man zur Zucht nicht mehr verwenden will. Es begahlen solche Tiere durch reichlichen Milchertrag die zugekauften Treber und können schließlich als fette Schlachttiere veräußert werden.

Die Futterwert der Eicheln. Die Eicheln sind ein stickstofffreies, aber wegen ihres hohen Gehaltes an stickstofffreien Stoffen doch sehr nahrhaftes Futtermittel. In erster Linie eignen sich dieselben zur Fütterung an Schweine und Schafe, dann aber auch für Rinder, dagegen gar nicht für Pferde, denn die Eicheln sind reich an Gerbsäure und enthalten einen Bitterstoff, so daß dieselben namentlich im frischen Zustande für Pferde ganz auszuschließen sind. Dagegen können solche, besser aber im getrockneten und geschälten Zustande und zwar in Form von Schrot, an Rinder mit gutem Erfolge verfüttert werden. Sie sind besonders dann eine schätzenswerte Beigabe, wenn leicht abführende Futtermittel, wie junges Grünfutter, Rübenblätter, rohe Kartoffeln, viel Runkelrüben, Rübenschnitzel usw. verabreicht werden. Man wird aber bei Milchkühen nicht über 2 Kilogramm pro Tag und Stück hinausgehen, weil sonst sehr leicht Verstopfung eintritt. Handelt es sich um ungeschälte Früchte, so sollte schon 1 Kilogramm pro Tag und 500 Kilogramm Lebendgewicht die oberste Grenze bilden. Dagegen vertragen Mastochsen von ungeschälten Eicheln pro Tag und 500 Kilogramm Lebendgewicht 2 bis 3 Kilogramm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170923-15/fragment/page=0010